

## Geist der Kirche – Kirche des Geistes

Zur lukanischen Verbindung von Pneumatologie und  
Ekklesiologie

Neben Paulus und Johannes ist es im Neuen Testament<sup>1</sup> vor allem Lukas, der eine profilierte Theologie des Heiligen Geistes entwickelt<sup>2</sup>. Die Bedeutung des Themas reflektiert der *Auctor ad Theophilum* an drei Stellen. In seinem Bericht vom Verhör des Paulus vor dem Hohen Rat (Apg 22,30 – 23,11) hält er fest, daß der Glaube an den Geist (das *Pneuma*) – ebenso wie der Glaube an die Auferstehung von den Toten und an Engel – die Christen mit den Pharisäern verbindet, von den Sadduzäern aber unterscheidet (23,8); nach Lk 11,13 wird der Heilige Geist als Inbegriff der Gaben genannt, die »der Vater im Himmel« seinen Kindern nicht abschlagen wird, wenn sie ihn darum bitten; nach Lk 12,10 werden den Menschen alle Sünden vergeben, nur nicht die Lästerung des »Heiligen Geistes«, die der Evangelist auf die im Glaubens-Zeugnis der Jünger sich manifestierende Offenbarungsmacht Gottes bezieht (vgl. 12,12). Alle Texte signalisieren die tiefe Verwurzelung der »neutestament-

---

<sup>1</sup> Einen guten Einstieg in die Thematik verschafft (neben den Lexikonartikeln) H. Hübner, Der Heilige Geist in der Heiligen Schrift (1990), in: ders., Biblische Theologie als Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze, hg. v. A.u.M. Labahn, Göttingen 1995, 202–228.

<sup>2</sup> Erste Überblicke bieten G. Schneider, Die Apostelgeschichte, 2 Bde. (HThKNT V/1–2), Freiburg-Basel-Wien 1980. 1982, I 256–260; G. Schille, Die Apostelgeschichte des Lukas (ThHK 5), Berlin 1982, 334ff; W. Radl, Das Lukas-Evangelium (EdF 261), Darmstadt 1988, 60–63; A. Weiser, Theologie des Neuen Testaments II: Die Theologie der Evangelien (StTh 8), Stuttgart 1993, 141–144. Grundlage aller weiteren Arbeit ist der Artikel von E. Schweizer, Art. *pneuma*: Theologisches Wörterbuch zum NT 6 (1959) 387–453: 401–413.

lichen« in der genuin »alttestamentlichen« Pneumatologie, aber auch das spezifisch Christliche des lukianischen Geist-Verständnisses, das in der durchgängigen Bezogenheit auf Jesus gründet. Wie das Wirken und Leiden, die Auferstehung und die Erhöhung Jesu die eschatologische Dynamik des Pneuma freisetzen, so ordnet umgekehrt der Heilige Geist die Geschichte Jesu wie der Urkirche dem umfassenden Heilsplan Gottes zu, der auf die Vollendung des Reiches Gottes<sup>3</sup> zielt.

### 1. Fragestellung

Bereits das Evangelium spricht mit großer Betonung vom Wirken des Geistes: Er ist die *Schöpferkraft* Gottes, der sich die Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria verdankt (1,35); er ist die *Inspirationskraft* Gottes, die Elisabeth (1,42f), Zacharias (1,67), Simeon (2,25ff) und besonders Maria (1,47) die Größe der Gnade Gottes im Jesusgeschehen preisen läßt<sup>4</sup>, aber auch den Täufer zu »mehr als einem Propheten« (Lk 7,26) macht (1,15; vgl. 1,17.80), gar Jesus zum Jubel über den geheimnisvollen Heilsratschluß Gottes führt (10,21f) und den Jüngern in der Verfolgung die rechten Worte eingeben wird (11,13; 12,12); der Geist ist die *Heilskraft* Gottes, die durch Jesu Predigten und Wunder die eschatologische Erfahrung seiner Gnade vermittelt (4,18; Jes 61,1)<sup>5</sup> und durch seine »Feuertaufe« nicht nur Sünden vergibt, sondern Anteil am Segen des Gottesreiches verleiht (3,16); der Geist ist die *Führungskraft* Gottes, die schon Jesus an die Orte

<sup>3</sup> Zur lukianischen Reich-Gottes-Theologie vgl. den instruktiven Beitrag von M. Wolter, »Reich Gottes« bei Lukas: New Testament Studies 41 (1995) 541–563.

<sup>4</sup> In der Apostelgeschichte wird von den prophetischen Inspirationen des Agabus (11,28; 21,10f) und anderer Christen (21,4) die Rede sein.

<sup>5</sup> Hierhin gehören, wiewohl sie nicht direkt als pneumatische Taten Jesu qualifiziert werden, die vielen Heilungen, die Jesus an Menschen mit unreinen und kranken Geistern wirkt (Lk 4,33.36; 6,18; 7,21; 8,2.29; 9,39.42; 11,24ff; 13,11) und die in seiner Nachfolge auch die Apostel tun (Lk 10,20; Apg 5,16; 8,7; 19,11–16; vgl. 16,16ff).

der Entscheidung für Gott und seine Herrschaft geleitet (4,1.14); vor allem aber ist der Geist die *Kraft der Liebe* Gottes, die der Vater bei der Taufe durch das Herabkommen der Taube auf den »Sohn« sichtbar werden läßt (3,22), so daß Jesus von diesem Zeitpunkt an sein öffentliches Reich-Gottes-Wirken beginnen kann (4,14–30). Nach Apg 10,37f nimmt Petrus im Hause des Kornelius dieses Motiv auf, wenn er davon spricht, daß Gott Jesus bei seiner Taufe im Jordan »mit Heiligem Geist und Kraft« zum Messias »gesalbt« habe (vgl. Apg 4,26f).<sup>6</sup> So intensiv das Evangelium das Wirken Jesu mit dem Wirken des Geistes verbindet, so intensiv verknüpft es die Apostelgeschichte mit der nachösterlichen Verkündigung durch die qualifizierten Apostel und Zeugen in der Kirche. Das Pneuma hält in der Kirche die Erinnerung an Jesus wach; es befähigt zu verständlicher und verbindlicher Verkündigung wie zum mutigen Bekenntnis in der Verfolgung; es gibt bei den großen Weichenstellungen der Missionsgeschichte die richtigen Impulse und weist den Missionaren den Weg; es stiftet aber auch jene ekklesiale Einheit zwischen Reichen und Armen, Juden und Heiden, Männern und Frauen, an der zu einem guten Teil die Attraktivität der urchristlichen Gemeinden hängt. In der Perspektive lukanischer Theologie ist es gerade der Heilige Geist, der einen untrennbaren Zusammenhang zwischen Jesus und der Kirche herstellt: Kraft des Geistes wird in der Kirche – und nur in ihr – die Intention und die Bedeutung Jesu wachgehalten; kraft des Geistes ist aber auch die Verkündigung Jesu, wie Lukas sie darstellt, von vornherein darauf ausgerichtet, Gemeinde zu bilden – und zwar nachösterlich jene, von der die Apostelgeschichte handelt.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Diese Salbung fügt der Geist-Begabung Jesu, die ihn bereits im Anfang qualifiziert (Lk 1,35), nichts hinzu; sie geschieht, um ihn mit seiner Verkündigung beginnen zu lassen; vgl. Lk 4,18 (Jes 61,1).

<sup>7</sup> Vgl. H. Hübner, *Biblische Theologie des Neuen Testaments III*, Göttingen 1995, 128: »War in pneumatologischer Hinsicht das Lukas-Evangelium eine christologische Schrift, so die Apostelgeschichte in pneumatologischer Hinsicht eine ekklesiologische Schrift.«

Diese enge Verbindung zwischen Jesus und der Kirche ist ein Charakteristikum lukanischer Theologie. Häufig sieht man in diesem Merkmal allerdings auch einen neutralistischen Punkt. Der populäre Verdacht seit der Aufklärung besteht ja darin, daß die Kirche geradezu der institutionalisierte Verrat an der Sache Jesu sei. Auch wenn die Exegese dergleichen Vorurteile selten so unkritisch weitergibt, wie sie öffentlichkeitswirksam unter Volk gebracht werden, ist doch die lukanische Theologie wegen ihrer programmatischen Zuordnung von »Evangelium« und »Apostelgeschichte« insbesondere von protestantischen Theologen dem Vorwurf ausgesetzt worden, auf »frühkatholische« Weise das Verhältnis zwischen Jesus und der Kirche allzu integralistisch gesehen zu haben.<sup>8</sup> Obgleich heute (ökumenisch engagierte) evangelische<sup>9</sup> und katholische<sup>10</sup> Exegeten feststellen können, daß dieses Etikett für Lukas nicht recht paßt, bleibt das Problem, das gerade durch die (überzogene) Lukas-Kritik in ein helles Licht gestellt worden ist<sup>11</sup>: Wie sieht Lukas das Verhältnis zwischen Jesus und der Kirche? Wie die Beziehungen zwischen der vor- und der nachösterlichen Verkündigung? Welche Bedeutung hat Jesus für das Verständnis der Kirche? Und welche Bedeutung hat die Kirche für das Verständnis Jesu?

Wer diese Fragen beantworten will, um die lukanische Sicht in das heutige Gespräch einzubringen, wird im-

---

<sup>8</sup> So S. Schulz, *Die Mitte der Schrift. Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als Herausforderung an den Protestantismus*, Stuttgart-Berlin 1976.

<sup>9</sup> Maßgebend waren und sind die Kommentare von E. Schweizer, *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3), Göttingen <sup>2</sup>1986 (<sup>1</sup>1982); J. Roloff, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen 1981.

<sup>10</sup> Vgl. K. Kertelge, »Frühkatholizismus« im Neuen Testament als Herausforderung für die Ökumene, in: D.-A. Koch u. a. (Hg.), *Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum*. FS W. Marxsen, Gütersloh 1989, 344–360.

<sup>11</sup> Vgl. J. Ernst, *Das Evangelisch-Katholische und das Katholisch-Evangelische im Lukasevangelium. Ein ökumenisches Modell?*, in: J. Hainz (Hg.), *Theologie im Werden. Studien zu den theologischen Konzeptionen im Neuen Testament*, Paderborn u. a. 1992, 83–103.

mer wieder zu den zentralen Aspekten der Pneumatologie in der Apostelgeschichte geführt.<sup>12</sup>

## 2. Jesu Geist in der Kirche

Wenn Lukas vom Wirken des Geistes in der Urkirche handelt, stellt er heraus, daß der Geist *Jesu* in den frühen Gemeinden lebendig geblieben ist. Geist Jesu aber ist das Pneuma in einem dreifachen Sinn: Es wird (a) vom auferstandenen Jesus verheißen und verliehen; es hält (b) das Gedächtnis Jesu in der urchristlichen Glaubensverkündigung und -Praxis wach; und es bewirkt (c), daß die ersten Christen der Intention Jesu treu bleiben können.

### a) Jesus als Spender des Geistes Gottes

Sowohl nach dem Schluß des Evangeliums als auch nach dem Beginn der Apostelgeschichte ist die wichtigste und im Grunde die einzige Gabe, die der Auferstandene bei seinen Erscheinungen den Seinen verheißt, der Heilige Geist. In Lk 24,49 heißt es:

Und ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch herabsenden;  
ihr aber sollt in der Stadt bleiben,  
bis ihr mit der Kraft aus der Höhe bekleidet werdet.

Die Variante in Apg 1,8 lautet:

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen,  
der auf euch herabkommen wird,  
und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa  
und Samaria  
und bis an die Grenzen der Welt.

Der Geist ist die »Verheißung« des »Vaters« (Lk 24,49;

---

<sup>12</sup> Wertvolle Anregungen zur Verbindung von Ekklesiologie und Pneumatologie gibt *J. Roloff*, *Die Kirche im Neuen Testament* (NTD.E 10), Göttingen 1993, 207ff.

vgl. Apg 1,4; 2,33), weil Gott seinem Volk Israel das Versprechen gegeben hat, in der End-Zeit seinen »Geist auszugießen über alles Fleisch« (Joël 3,1–5; Apg 2,17–21), d. h. über Juden und Heiden (vgl. Apg 2,39; vgl. 26,6). Diese eschatologische Geistes-Gabe ist die Konsequenz seiner Verheißung, aus Davids Stamm »dem Volk Israel ... Jesus als Retter« zu schicken (Apg 13,22f) und ihn als Davids Sohn von den Toten zu erwecken (Apg 13,32ff). Der Geist ist das Verheißungsgut: *das Geschenk Gottes an sein Volk Israel zugunsten aller Menschen, denen Gott seine Gnade schenkt* (Lk 2,14). Die Pfingsterzählung wird darstellen, wie diese Verheißung sich primordial in einzigartiger Intensität erfüllt – so daß die Kirche auf ihrer *ganzen* geschichtlichen Wegstrecke vom Geist Gottes bestimmt und angetrieben wird. In der älteren Forschung<sup>13</sup> ist häufig die These vertreten worden, daß die Gabe des Geistes die »Parusieverzögerung« signalisieren und die »Zeit der Kirche« als Zwischenzeit ausweisen solle, die von der eschatologischen Zeit des Wirkens Jesu qualitativ unterschieden sei; demgegenüber ist festzustellen, daß Lukas zufolge die »Verheißung« des Pneuma die ganze Zeit der Kirche als eschatologische, nämlich bleibend durch das Jesusgeschehen bestimmte Zeit qualifiziert.<sup>14</sup>

Daß *Jesus* den Geist gibt (Lk 24,49; vgl. Apg 2,33)<sup>15</sup>, folgt aus seiner Möglichkeit und Aufgabe, als geistgesalbter Messias Gottes und auferstandener Kyrios Gottes Heils willen in die Tat umzusetzen.<sup>16</sup> Nach Apg 2,33 kann der

---

<sup>13</sup> H. Conzelmann, *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas* (BHT 17), Tübingen 1993 (1954), 194f.216; *Die Apostelgeschichte* (HNT 7), Göttingen 1963, 9f.

<sup>14</sup> Vgl. G. Strecker, *Theologie des Neuen Testaments*, hg. v. F.W. Horn, Berlin 1996, 435ff.

<sup>15</sup> Eine johanneische Parallele mit charakteristischen Unterschieden ist die Geistverleihung durch den Auferstandenen am Ostertage nach Joh 20,19–23.

<sup>16</sup> Vgl. E. Schweizer, Art. *pneuma* 403/22–26: »Jesus ist nicht Pneumatiker, wie es die Pneumatiker in der Gemeinde sind; in ihm offenbart sich überhaupt erst Gottes Geist, durch ihn kommt er der Gemeinde zu.«

in den Himmel Aufgefahrene und zur Rechten Gottes Erhöhte den Geist spenden, da er ihn selbst zu genau diesem Zweck von Gott »empfangen« hat.<sup>17</sup> Um diese Theozentrik zu akzentuieren, kann ohne Widerspruch zu den christologischen Aussagen andernorts auch Gott selbst als Spender des Geistes angesprochen werden (Lk 11,13; Apg 5,32; 11,17). Das von Jesus verheißene »Herabsenden« (Lk 24,49) resp. »Herabkommen« (Apg 1,8) des Pneuma, das sich zu Pfingsten in den Feuerzungen sichtbar darstellen wird (2,2f), entspricht diesem Ursprung des Pneuma in Gott und seiner Gabe an die Menschen durch Gott, den »Vater« Jesu (Lk 24,49). Die Jünger können den Heiligen Geist weder einfordern noch erwerben, sondern nur »empfangen« (Lk 24,49). Nach Lk 11,13 dürfen sie zwar auf Erhörung hoffen, wenn sie Gott, den »Vater«, um den Heiligen Geist bitten. Aber nach Apg 1,6ff verstehen sie vor Pfingsten noch nicht einmal, diese Bitte auszusprechen; sie sind völlig darauf angewiesen, sich die Gabe des Pneuma von Jesus zusagen zu lassen. Daß der Heilige Geist »Kraft« (griechisch: *dynamis*) hat (Apg 1,8; vgl. Lk 1,17; 4,14; Apg 10,38), ja selbst die »Kraft aus der Höhe« ist (Lk 24,49; vgl. Lk 1,35)<sup>18</sup>, weist auf Gottes Schöpfermacht, die sich nicht zuletzt in der Befähigung der berufenen »Zeugen« (Lk 24,49; Apg 1,8; 22,20) zur inspirierten Verkündigung in Wort und Tat erweist.<sup>19</sup> Diese Geistes-Kraft »bekleidet«

<sup>17</sup> Apg 2,33 steht damit nahe bei Röm 1,3f. Gleichwohl sitzt der Akzent anders. Die vorpaulinische Formel deutet in die Richtung einer Zwei-Stufen-Christologie: Jesu Davidssohnschaft »dem Fleische nach«, die seine irdische Existenz messianisch qualifiziert, wird durch seine Gottessohnschaft gemäß dem Geist der Heiligkeit seit der »Auferstehung von den Toten« überboten. Bei Lukas wird weder die Geistwirkung der Jungfrauengeburt (Lk 1,35) noch die Geist-Salbung des Messias (3,21) relativiert, sondern die Rückführung der pfingstlichen Geistverleihung durch Jesus auf Gott akzentuiert; vgl. E. Haenchen, Die Apostelgeschichte (KEK 3), Göttingen 1968, 146.

<sup>18</sup> In Lk 21,27 ist von der *dynamis* des Parusie-Christus, in Lk 22,69 direkt von der *dynamis* Gottes die Rede.

<sup>19</sup> Lukas kennt *dynamis* vor allem noch als Bezeichnung der Wunderkraft Jesu (Lk 4,36; 5,17; 8,46; 9,1; 10,13; 19,37; Apg 2,22), die sich

(Lk 24,49) die Jünger, wie man ein Gewand anzieht, das den Status eines Menschen anzeigt (Lk 8,27; 12,22; 15,22; Apg 12,21): Die Gabe des Pneuma nimmt die Zeugen ganz und gar in Dienst und bestimmt radikal ihr Leben wie auch ihr Sterben, weil es sie zu neuen Menschen macht.<sup>20</sup>

## b) Erinnerung an Jesus

Die wichtigste Wirkung des Heiligen Geistes ist es, in der nachösterlichen Jüngerschaft die Erinnerung an Jesus wachzuhalten. Nicht nur die Apostel zu Pfingsten (Apg 2,4.17f), auch Petrus beim Verhör vor dem Hohen Rat (Apg 4,8), Stephanus vor dem ganzen Volk in Jerusalem (Apg 6,8.10), schließlich bei seinem Martyrium (Apg 7,55), Philippus bei seinem Schriftgespräch mit dem Äthiopier (Apg 8,29), Paulus bei seiner Bekehrung (Apg 9,15ff), Barnabas in Antiochia (Apg 11,23f) und zusammen mit Paulus auf der ersten Missionsreise (Apg 13,2.4; vgl. 13,9) – sie alle werden vom Heiligen Geist »erfüllt«, in Worten und Taten Jesus zu bezeugen. Der Heilige Geist spricht durch den Mund Davids (Apg 1,16; 4,25f) und Jesajas (28,25) im Wort der Heiligen Schrift, wo sie das Leiden Jesu und die christologische Verstockung Israels prophezeit.

Letztlich ist es für Lukas der Heilige Geist selbst, der zum Zeugen Jesu wird. Nachdem sie in aller Kürze Jesu Tod, Auferstehung und Erhöhung als Ermöglichung der Rettung Israels beschrieben haben, nehmen »Petrus und die Apostel« (Apg 5,29) vor dem Hohen Rat für sich in Anspruch (5,32):

---

auch in den Jüngern auswirkt (Lk 10,19; Apg 3,12; 4,7.33; 6,8; 8,13; 19,11), während Apg 8,10 von der schillernden Wundermacht des Simon Magus spricht.

<sup>20</sup> Gal 3,27 spricht davon, daß die Getauften »Christus angezogen« (vgl. Röm 13,14), Eph 4,24 davon, daß sie den »neuen Menschen« angezogen haben (vgl. Kol 3,10). Eine Sachparallele ist auch das alte prophetische Motiv vom Anziehen der Waffenrüstung Gottes für den Glaubenskampf in 1Thess 5,8; Röm 13,12; Eph 6,11.14.



Wir sind Zeugen dieser Ereignisse –  
und der Heilige Geist,  
den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen.

Das »und« ist nicht so zu verstehen, daß zusätzlich zu den Aposteln auch noch das Pneuma die Bedeutung des Christus-Geschehens bezeugte. Vielmehr bezeugt der Geist Jesus, indem er die Apostel befähigt, von Jesus zu sprechen; er spricht »durch ihren Mund« (vgl. Apg 1,16; 4,25)<sup>21</sup>, weil er sie ganz und gar »erfüllt« (Apg 4,8).

Als Inspirationskraft bewirkt der Geist zweierlei: *Zum einen* hält er die wichtigsten Etappen der Geschichte Jesu im Gedächtnis, »wie er zu wirken und zu lehren begann bis zu dem Tag, an dem er ... (in den Himmel) aufgenommen wurde« (Apg 1,2); gleichzeitig erhellt er den inneren Zusammenhang (Lk 1,1–4) und die soteriologische Bedeutung dieser Geschichte Jesu<sup>22</sup>; dazu stellt er sie in den Horizont der (alttestamentlichen) Schrift<sup>23</sup>, um auf diese Weise »das mit Jesus von Nazareth« (Lk 24,19) als Erfüllung des göttlichen Heilsratschlusses (Lk 4,21) und damit als Kairos für Israel (Lk 19,44) auszuweisen<sup>24</sup>. *Zum anderen* bewirkt er, daß sich die nachösterliche Glaubensgemeinschaft der Person und der Geschichte Jesu tatsächlich *erinnert*: so, daß sie nicht nur interessante Vergangenheit bleibt, sondern als Folge historischer »Ereignisse, die unter uns zur Erfüllung ge-

---

<sup>21</sup> Daß Gott »durch den Mund« eines Propheten spricht, findet sich ohne direkten Rekurs auf das Pneuma, aber im sachlichen Zusammenhang mit den zitierten Stellen auch in Lk 1,70; Apg 3,18.21. Die gleiche Aussage begegnet beim Apostel Petrus in Apg 15,7, beim »Zeugen« Paulus in Apg 22,14f; als Verheißung an die verfolgten Christen ist Lk 21,15 zu vergleichen.

<sup>22</sup> Zur lukanischen Christologie vgl. die zusammenfassende Darstellung von R. Schnackenburg, Die Person Jesu Christi im Spiegel der vier Evangelien (HThKNT.S 4), Freiburg-Basel-Wien 1993, 155–244.

<sup>23</sup> Zur Korrelation von Pneumatologie und (christologischer) Schrift-hermeneutik bei Lukas vgl. H. Hübner, Biblische Theologie III, 129ff.

<sup>24</sup> Zur lukanischen »Kairologie« vgl. K. Scholtissek, »Können ihr die Zeichen der Zeit deuten?« (vgl. Lk 12,56). Christologie und Kairologie im lukanischen Doppelwerk: Theologie und Glaube 85 (1995) 195–223.

kommen sind« (Lk 1,1), d.h. als bestimmender Ursprung und lebendige Glaubensquelle der jeweils neuen Christengeneration vergegenwärtigt wird. Da Jesus bei seinem letzten Mahl, das seine gesamte Wirksamkeit zusammenfaßt, die Jünger auffordert: »Tut dies zu meinem Gedächtnis!« (Lk 22,19), ist es ausweislich der Apostelgeschichte der Heilige Geist, der nicht nur das Brotbrechen (Apg 2,46), sondern das Wissen um alle wichtigen Taten und Worte Jesu zur Mitte des gesamten Kirchen-Lebens werden läßt (vgl. Apg 20,35).

Wenn also Lukas betont, daß sowohl die Zeit Jesu als auch die Zeit der Kirche eine Zeit des Geistes ist, redet er gerade nicht einer Nivellierung des Jesusgeschehens und gar der Christologie das Wort. Er hält vielmehr die Normativität des Grundgeschehens von Jesu Wirken, Tod und Auferweckung für die Ekklesia fest: Der Geist ist es, der die Jünger dazu anhält und bewegt, das Wort Jesu und nichts anderes als dieses »Evangelium der Gnade Gottes« (Apg 20,24) zu verkünden. Die lukanische Pneumatologie sucht allerdings auch zu klären, weshalb die Möglichkeit gegeben ist, die Maßgeblichkeit Jesu zu erkennen und zu beherzigen: daß sie letztlich nicht auf die Erinnerungsleistung, die Imaginationsfähigkeit oder die theologische Urteilskompetenz der Jünger Jesu zurückgeht, sondern in all dem auf Gott selbst, dessen Geist Jesus gegenwärtig hält.

### c) Treue zu Jesus

Indem der Heilige Geist die Erinnerung an Jesus wachhält, befähigt er die nachösterliche Gemeinde zugleich, nicht nur in ihrem Bekenntnis, sondern auch in ihrer Lebensführung Jesus treu zu bleiben. Lukas ist davon überzeugt, daß in der prägenden Anfangszeit der Kirche im wesentlichen beherzigt worden ist, was Jesus wollte. Signifikant ist das erste »Summarium« des Jerusalemer Gemeindelebens in Apg 2,42–47<sup>25</sup>:

<sup>25</sup> Zur Auslegung vgl. meine kurzen Hinweise in: Blick zurück nach vorn. Bilder lebendiger Gemeinden im Neuen Testament, Freiburg-Basel-Wien 1997, 81–84.

<sup>42</sup>Sie verharrten bei der Lehre der Apostel  
und der Gemeinschaft,  
beim Brechen des Brotes  
und bei den Gebeten.

<sup>43</sup>Es entstand aber bei jedem Furcht:  
Viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel.

<sup>44</sup>Alle Glaubenden aber hielten zusammen  
und hatten alles gemeinsam.

<sup>45</sup>Und den Grund und den anderen Besitz verkauften sie  
und verteilten es an jeden, wie er es nötig hatte.

<sup>46</sup>Jeden Tag verharrten sie einmütig im Tempel,  
in ihren Häusern brachen sie das Brot  
und hielten Mahlzeit in Freude und Einfalt des Herzens;

<sup>47</sup>sie lobten Gott  
und hatten Ansehen beim ganzen Volk.

Der Herr aber fügte ihnen jeden Tag die hinzu,  
die gerettet werden.

Apg 2,42–47 steht noch unter dem Vorzeichen der pfingstlichen Geist-Verleihung; das intensive Gemeinde-Leben, mit dessen Schilderung die lukanische Pfingstsequenz schließt, ist eine Wirkung des Pneuma. Entscheidend ist die genaue Orientierung der ersten Christen an der Praxis und Weisung Jesu: Seine Feldrede hat ihnen erklärt, was wahre Güte ist (Lk 6,27–36); die Jerusalemer Gemeinde praktiziert sie in der caritativen Unterstützung der Armen (Apg 2,45f; vgl. 4,32–37). Jesus hat sie zu beten gelehrt (Lk 11,1–4); diese Lehre beherzigen die Jünger, wenn sie sich im Gebet zusammenfinden (Apg 2,42). Jesu Tempelaktion (Lk 19,45–48) hat darauf gezielt, das Haus seines »Vaters« (Lk 2,49) aus einer »Räuberhöhle« (Jer 7,11) zu einem »Haus des Gebetes« (Jes 56,7) zu machen; die Urgemeinde nimmt diese Intention auf, wenn sie »jeden Tag einmütig im Tempel« beim Beten verharrt (Apg 2,46; vgl. 3,1). Vor seinem Tod hat Jesus mit seinen Jüngern ein Pascha-Mahl gefeiert und sie aufgefordert, dies zu seinem »Gedächtnis« weiter zu tun (Lk 22,14–23); wenn die ersten Christen in ihren Häusern das »Brot brechen« (Apg 2,42.46) und »Mahlzeit in Freude und Einfalt des Herzens« halten (Apg 2,46), kommen sie dieser Aufforderung nach.

Lukas malt ein idealisiertes Bild. Er will zeigen, was eine vorbildliche Gemeinde auszeichnet.<sup>26</sup> Er verfügt über einzelne, historisch zuverlässige Nachrichten, z. B. vom großzügigen Besitzverzicht des Barnabas (Apg 4,36f)<sup>27</sup>. Auf diesen Informationen baut er seine Gesamtsicht auf, die das Jerusalemer Gemeindeleben als beispielhafte Verwirklichung dessen vorstellt, wie Jesus Gemeinde gewollt hat. Lukas verschweigt im weiteren Gang seiner Erzählung nicht, daß es innerhalb der Urgemeinde Konflikte und Enttäuschungen gegeben hat (Apg 5,1–11; 6,1–7). Aber er ist zu der Überzeugung gelangt, daß diese Probleme in der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. 5,3.9; 6,6) so gelöst worden sind, daß die Konformität mit Jesus noch gewachsen ist. Entscheidend ist seine Auskunft, daß es kraft des Heiligen Geistes möglich ist, in der Kirche der Botschaft Jesu Glauben zu schenken und seiner Weisung gehorsam zu sein. *Wie* dies möglich geworden ist, zeigt sich an weiteren Wirkungen des Geistes, die Lukas in der Apostelgeschichte beschreibt.

### 3. *Der Geist als Medium der Botschaft*

Das Pneuma hat im lukanischen Doppelwerk eine besondere Beziehung zum Wort der Verkündigung. Diese Beziehung, schon bei Jesus grundgelegt (Lk 4,18–21), hat in der Apostelgeschichte vor allem zwei Aspekte: Der Geist ist (a) der große Hermeneut, der das »Wort des Evangeliums« (Apg 15,7) in alle Welt-Sprachen übersetzt; und er ist (b) die Kraft, die in der Verfolgung und Bedrängnis Mut zum Christus-Zeugnis verleiht.

---

<sup>26</sup> Vgl. L. Oberlinner, Das Ideal einer christlichen Gemeinde nach der Apostelgeschichte, in: ders. – A. Vögtle, Anpassung oder Widerspruch. Von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit, Freiburg-Basel-Wien 1992, 40–65.

<sup>27</sup> Vgl. G. Lüdemann, Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte, Göttingen 1987, 68.

## a) Übersetzung des Wortes Gottes

Die Geschichte der Kirche beginnt Lukas zufolge mit einem Sprach-Wunder, das der Geist Gottes bewirkt (Apg 2,1–11)<sup>28</sup>:

<sup>1</sup>Als sich der Tag des Pfingstfestes erfüllte,  
waren alle gemeinsam an einem Ort.

<sup>2</sup>Und es kam plötzlich aus dem Himmel ein Brausen,  
wie ein heftig daherfahrender Wind,  
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen,

<sup>3</sup>und ihnen erschienen sich teilende Zungen, wie Feuer,  
und ließen sich auf einen jeden von ihnen nieder,

<sup>4</sup>und es wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt  
und begannen, in anderen Zungen zu reden,  
wie der Geist ihnen zu sprechen eingab.

<sup>5</sup>Es gab aber in Jerusalem wohnende Juden,  
fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel;

<sup>6</sup>als aber dieses Tönen geschah,  
kam die Menge zusammen und geriet außer Fassung,  
denn sie hörten sie ein jeder in seiner eigenen Sprache reden.

<sup>7</sup>Sie erschrakten und wunderten sich und sagten:

»Siehe, sind nicht alle, die da reden, Galiläer?

<sup>8</sup>Wie können wir alle sie in unserer eigenen Sprache hören,  
in der wir geboren worden sind?

<sup>9</sup>Parther und Meder und Elamiter,  
auch die Bewohner von Mesopotamien,  
von Judäa sowohl als von Kappadozien,  
von Pontus und Asien,

<sup>10</sup>von Phrygien und Pamphylien,  
Ägypten und dem Gebiet Libyens der Cyrene entlang,  
auch die zugereisten Römer,

<sup>11</sup>Juden und Proselyten,  
Kreter und Araber:

Wir hören sie in unseren Sprachen die Großtaten Gottes verkünden.«

---

<sup>28</sup> Die gründlichste Studie ist *J. Kremer*, Pfingstbericht und Pfingstgeschehen. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2,1–13 (SBS 63/64), Stuttgart 1973; zur kurzen Information über den gegenwärtigen Diskussionsstand vgl. *A. Weiser*, Art. Pfingsten: Theologische Realenzyklopädie 26 (1996) 379–382 (Lit.).

Die Erzählung demonstriert eindrucksvoll die elementare Kraft des Heiligen Geistes: Kein laues Lüftchen, sondern ein heftiger Sturm (vgl. Apg 27,40), kein sanftes Wehen, sondern ein tobendes Brausen, kein glimmendes Fünkeln, sondern züngelnde Flammen sind seine hörbaren und sichtbaren Anzeichen (vgl. Apg 4,31). Das farbenreiche Bild einer Theophanie entsteht, wie sie in alttestamentlichen (Jes 66,15; Ex 3,2f [Apg 7,30]; vgl. 1 Kön 19,11ff) und frühjüdischen Texten (4 Esr 13,10) vielfach ausgemalt wird und im Lichte lukanischer Parallelen als Vor-Zeichen der Vollendung<sup>29</sup>, aber auch als eschatologisches Schöpfungsereignis<sup>30</sup> gedeutet werden kann<sup>31</sup>. Besonders eng sind die Beziehungen zu alttestamentlichen und frühjüdischen Darstellungen der Sinai-Theophanie<sup>32</sup>: Wie durch Gottes Schöpfergeist das Gottesvolk Israel am Gottesberg seine entscheidende Bestimmung durch das Wort Gottes erhalten hat, so die Kirche am neutestamentlichen Pfingstfest in der Gottesstadt Jerusalem.

Der Heilige Geist befähigt die versammelten Jünger zur Verkündigung Gottes (2,11). Die anschließende Petrus-Predigt 2,14–41 wird *en detail* ausführen, was inhaltlich zu sagen ist.<sup>33</sup> Beim Auftakt des Pfingstberichtes begnügt sich der *Auctor ad Theophilum* mit der Feststellung, daß

---

Wom »Brausen« (*échos*) ist in Lk 21,25 bei der Beschreibung des apokalyptischen Weltendes die Rede.

Das griechische Wort für »Wind« (*pnoé*), im Griechischen stammverwandt mit »Geist« (*pneúma*) findet sich in der Areopagrede des Paulus als Bezeichnung für den von Gott verliehenen Lebens-Atem (Apg 17,25).

Das »Tönen« (*phoné*), von dem V. 6 spricht, läßt zudem an das Erklängen der Stimme Gottes (*phoné*) in Lk 3,22; 9,35f; Apg 7,31; 10,13.15; 11,7.9; 26,14 denken.

Ex 19,6–9; Dtn 4,11f.36; Philo, Decal 32–36.44–49; SpecLeg 2,188f; Jos Ant 3,79f.90; TgJ I zu Ex 20,2; Exodus Rabbah 5,9. Die wichtigsten Textauszüge sind abgedruckt bei R. Pesch, Die Apostelgeschichte I (EKK V/1), Zürich-Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1994 (<sup>1</sup>1986), 102. Zur homiletischen Technik vgl. meine knappen Hinweise in: Verkündigung als Erzählung. Hermeneutische Beobachtungen im Neuen Testament: Lebendige Katechese 16 (1994) 13–19: 15.

»die Großtaten Gottes« verkündet werden (vgl. Dtn 11,2; Ps 71,19; Sir 36,7) – eine im Sinne der lukanischen Theozentrik schlüssige Kurzformel für das Christusgeschehen, besonders die Auferweckung von den Toten und die Erhöhung zur Rechten Gottes (vgl. Apg 2,22–36).

Die pneumatologische Pointe des Pfingstberichtes liegt freilich in der Befähigung der Jünger, von diesem Heilsgeschehen so zu reden, daß alle Hörer, »in Jerusalem wohnende Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel«, sie in ihrer Muttersprache verstehen können (2,6.8.11). Lukas ist wichtig, daß es zu diesem Zeitpunkt nur *Juden* sind, die angesprochen werden, und daß sie allesamt in Jerusalem *wohnen*; erst in einem späteren Stadium der Kirchengeschichte kann die Heidenmission beginnen (vgl. Apg 1,8; 10,1–11,18). Ebenso wichtig aber ist ihm, daß jene Juden aus aller Herren Länder kommen; die lange Völkerliste, die den Umkreis der damals bekannten Welt nachzeichnet<sup>34</sup>, hebt diesen Aspekt stark hervor: Aus jenen Regionen, in die das »Wort« (Apg 4,4) erst noch auf langen Wegen getragen werden muß, sind bereits fromme Juden als Repräsentanten der Ökumene und Bindeglied zu den Heiden<sup>35</sup> in Jerusalem anwesend.<sup>36</sup> (Umgekehrt werden es dann in

---

<sup>34</sup> Vgl. W. Stenger, Beobachtungen zur sog. Völkerliste des Pfingstwunders (Apg 2,7–11): Kairos 21 (1979) 206–214.

<sup>35</sup> Eine regelrechte Vermittlerrolle sieht K. Löning, Das Verhältnis zum Judentum als Identitätsproblem der Kirche nach der Apostelgeschichte, in: L. Hagemann – E. Pulsfort (Hg.), »Ihr alle aber seid Brüder«. FS A.Th. Khoury, Würzburg-Altenberge 1990, 304–319: 307ff. Doch darf dies die ekklesiologische Deutung der Pfingstperikope nicht irritieren.

<sup>36</sup> Der Bezug auf Israel wird in der anschließenden Petrus-Predigt stark herausgearbeitet, nicht nur mit Hilfe des langen Joël-Zitates (Apg 2,17–21), sondern auch in der direkten Ansprache der »Juden« (2,14) resp. »Israeliten« (2,22) als »Brüder« (2,29; vgl. 2,37) und in der Aufforderung an das »ganze Haus Israel« (2,36) zur Umkehr und Taufe (2,38). Sowohl im Joël-Zitat (V. 17 »alles Fleisch« [vgl. Lk 3,6]; V. 21: »Jeder, der den Namen des Herrn anruft, ...«) als auch im petrinischen Schluß-Wort V. 39 (»... und allen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.«) richtet sich der Blick aber bereits auch auf die Heiden.

diesen Landschaften vor allem bereits mit der Synagoge verbundene »Gottesfürchtige« sein, in deren Kreisen sich die ersten Christengemeinden bilden.<sup>37)</sup>

Jeder einzelne dieser Hörer kann die aus Galiläa stammenden Prediger »in seiner eigenen Sprache reden« hören (2,6.8). Das Pfingstwunder besteht, genau gesehen, nicht darin, daß die Anwesenden auf geheimnisvolle Weise hören und verstehen können, was die Apostel in ihrer galiläischen, also aramäischen Muttersprache (vgl. 2,7; 4,13) reden, sondern darin, daß die vom Geist Ergriffenen »in anderen Zungen« sprechen (2,4), also sich in den ganz verschiedenen Landessprachen der Zuhörer auszudrücken verstehen.<sup>38</sup> Diese »hermeneutische« Leistung des Geistes ist die große Mitgift auf dem Missionsweg der Urchristenheit: Die Verkündiger können sich mit ihrer Botschaft den Angehörigen der unterschiedlichen Kulturkreise auf der ganzen Welt verständlich machen; sie verstehen es, ihre Sprache zu sprechen; sie sind in der Lage, Juden wie Heiden von ihren eigenen kulturellen Voraussetzungen her einen Zugang zur Botschaft Jesu zu erschließen<sup>39</sup>; sie werden befähigt, mitreißend und überzeugend zu predigen, aber auch Wunder zu tun, die ihnen die Herzen der Menschen öffnen. Der Geist hält den Boten nicht nur die wesentlichen Inhalte der Verkündigung im Gedächtnis; er übersetzt ihre

---

<sup>37</sup> Diesen Aspekt der paulinischen Missionsgeschichte akzentuiert (und überzieht) M. Reiser, Hat Paulus Heiden bekehrt?: Biblische Zeitschrift 39 (1995) 76–91.

<sup>38</sup> Das griechische Wort *glóssai*, das in V. 4 begegnet, bezeichnet in Apg 10,46 und 19,6 – wie in 1 Kor 12–14 – das ekstatische Zungenreden in der Gemeindeversammlung. Vielleicht hat eine vorlukianische Tradition tatsächlich daran gedacht. Lukas aber meint Fremdsprachen (Apg 2,11; vgl. 2,26 [Ps 16,9]), wie auch aus dem in 2,6.8 parallel gebrauchten *dialéktos* (21,40; 22,2; 26,14) hervorgeht; vgl. A. Weiser, Die Apostelgeschichte, 2 Bde. (ÖTK 5/1–2), Gütersloh-Würzburg 1981.1985, I 85f.

<sup>39</sup> Das Paradebeispiel ist die athenische Areopagrede des Paulus in Apg 17. Kurze hermeneutische Anmerkungen dazu in meinem Beitrag: Wie kann man heute Christ werden? Die Erfahrung des Paulus: Christ in der Gegenwart 49 (1997) 117f.



Botschaft auch in die zahlreichen Sprachen der Menschen, so daß die Verkündigung sie »ins Herz« zu treffen vermag (Apg 2,37). Daß die »Inkulturation« des Evangeliums in der normativen Anfangszeit der Kirche geglückt ist, wovon Lukas sich überzeugt zeigt – die Pfingsterzählung erklärt, daß dies nicht nur in einer spezifischen rhetorischen und theologischen Kompetenz der Apostel wie später des Paulus begründet ist, sondern sich letztlich einer Eingebung des Geistes verdankt, auf dessen hermeneutische Kompetenz die Christen sich verlassen dürfen, wenn sie in Treue zu Jesus und zur »Lehre der Apostel« (Apg 2,42) das Evangelium verkünden.<sup>40</sup>

## b) Ermutigung zum Zeugnis

Der Geist entwickelt seine inspirierende Wirkung nicht nur in der freien Predigt des »Wortes«, sondern *a fortiori* dort, wo die nachösterlichen Jesusjünger um ihres christlichen Glaubenszeugnisses willen verfolgt werden. Davon spricht bereits die Verheißung, die Jesus nach Lk 12,11f seinen Jüngern gibt<sup>41</sup>:

<sup>11</sup>Wenn sie euch zu den Synagogen führen  
und den Herren und Mächtigen,  
sorgt nicht, wie ihr euch verteidigen sollt  
oder was ihr sagen könnt;

<sup>12</sup>denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren,  
was zu sagen ist.

Die Verfolgung, die Jesus prophezeit (vgl. 21,12), erfahren die nachösterlichen Zeugen schon in Jerusalem und dann immer wieder auf den Wegen ihrer weltweiten Mission. Es fällt auf, daß Lukas besonders häufig dann

---

<sup>40</sup> Zu diesem Aspekt der urchristlichen Missionsgeschichte vgl. *H.-J. Klauck*, *Magie und Heidentum in der Apostelgeschichte des Lukas* (SBS 167), Stuttgart 1996.

<sup>41</sup> Vgl. zum folgenden *W. Stegemann*, *Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen* (FRLANT 132), Göttingen 1991, 77–90.

vom Wirken des Pneuma spricht, wenn Widerstände gegen das »Wort« aufkommen und die Verkündiger bedrohen. Das gilt für Petrus (und Johannes) vor dem Hohen Rat nach der Heilung des Gelähmten (Apg 4,8), für alle Apostel vor demselben Synhedrion nach ihrer Mißachtung des Predigtverbotes (Apg 5,29–33; vgl. 4,23–31), für Stephanus (Apg 6,8.10; 7,55) und für Paulus (9,15ff<sup>42</sup>; vgl. 23,9; ferner 20,22f; 21,4.11). Die Proben mutigen Christus-Bekenntnisses, die sie ablegen, zeigen, daß die »Verteidigung« (Lk 12,11) letztlich in der Verkündigung Jesu besteht (Apg 4,9–12; 5,29–32; 7,1–53; 22,30–23,11). »Was zu sagen ist« (Lk 12,12), ist also das Evangelium von Tod und Auferstehung Jesu, eingeordnet in die Geschichte Israels, aufgeschlossen für die Rettung von Juden und Heiden durch den Glauben und ausgerichtet auf das Reich Gottes, dessen Vollendung noch aussteht. Diese theologische Rede wird zur Apologie, weil sie erstens das Unhaltbare der Vorwürfe demonstriert, daß die Christen angeblich »gegen Mose und Gott lästern« (Apg 6,11) sowie »gegen die Gesetze des Kaisers verstoßen« (Apg 17,7), und mehr noch zweitens die unwiderstehliche Kraft des Heilshandelns Gottes zur Sprache bringt. Die geistgewirkte Tugend der Verteidigungsrede ist vor allem »Freimut«; die *Parrhesie*<sup>43</sup> zeigt sich darin, »Gott mehr zu gehorchen als den Menschen« (Apg 5,29; vgl. 4,19f) und deshalb auch angesichts massiver Drohungen nicht eingeschüchtert zu werden, sondern im Vertrauen auf den Schöpfer-Gott selbst das Leiden um Jesu »Namen willen« (Apg 9,16) nicht zu scheuen (Apg

---

<sup>42</sup> Die Wendung »meinen Namen tragen vor ...« verweist nicht schon direkt auf die Mission (so aber *E. Haenchen*, Apg 273), sondern unmittelbar auf das Leidens-Zeugnis; vgl. *G. Lohfink*, »Meinen Namen zu tragen ...« (Apg 9,15) (1966), in: ders., Studien zum Neuen Testament (SBAB 5), Stuttgart 1989, 213–221. 9,20f deutet allerdings den engen Zusammenhang mit der Missionspredigt an.

<sup>43</sup> Apg 4,13.29; 9,27f; 13,46; 14,3; 26,26; 28,31. – Apg 2,30; 18,26 (Apollos) und 19,8 zeigen allerdings, daß *Parrhesie* nicht nur in der Bedrohung angezeigt ist, sondern überall dort, wo das Wort »frei heraus« gesagt werden will.

4,23–31), vielmehr Juden wie Heiden das »Wort« zu sagen, auf das sie angewiesen sind. Bei Stephanus (Apg 6,10) wird auch die »Weisheit« als ein Geschenk des Geistes in der Bedrängnis genannt; die *Sophia* zeigt sich sowohl im Verstehen des Kerygmas als auch in der ebenso geschickten wie glaubwürdigen Rede.<sup>44</sup>

Die Übersetzung des Wortes Gottes in die Welt-Sprachen und die Ermutigung zum Glaubenszeugnis sind zwei eng miteinander korrespondierende Gaben des Geistes: Im einen wie im anderen Fall geht es um den Antrieb zur Verkündigung; in beiden Fällen kommt es auf das zuverlässige und glaubwürdige Christus-Zeugnis an; in beiden wären die Jünger hoffnungslos überfordert, wären sie auf sich allein gestellt.

#### 4. Der Geist als Motor der Mission

Der Geist öffnet den Christus-Zeugen nicht nur die Herzen der Zuhörer, sondern bahnt dem Evangelium auch seinen Weg »bis an die Grenzen der Erde« (Apg 1,8).<sup>45</sup> Dies geschieht auf ebenso planvolle wie dramatische Weise: planvoll, weil sie Gottes ewigem Heilsratschluß (Apg 2,23; 4,28; 15,7; 20,27) und Jesu ausdrücklicher Anweisung (Apg 1,8) entspricht; dramatisch, weil immer wieder Widerstände überwunden werden müssen, die von den potentiellen Hörern, aber auch von den Aposteln und Zeugen des Wortes aufgebaut werden.<sup>46</sup> Zum einen öffnet der Geist der kirchlichen Mission die Wege

---

<sup>44</sup> *Sophia* eignet nach Apg 6,3 allen »Diakonen«, Nach der Stephanus-Rede wurde sie Joseph (7,10) und Mose (7,22) in Ägypten zuteil.

<sup>45</sup> Allerdings darf diese Geist-Wirksamkeit nicht gegen die Christus-Herrschaft ausgespielt werden; dazu tendiert jedoch *Ch. Burchard*, *Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und Kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus* (FRLANT 103), Göttingen 1970, 178.

<sup>46</sup> Einen guten Überblick verschafft *J. Kremer*, *Weltweites Zeugnis für Christus in der Kraft des Geistes. Zur lukanischen Sicht der Mission*, in: K. Kertelge (Hg.), *Mission im Neuen Testament* (QD 93), Freiburg-Basel-Wien 1982, 145–163.

sowohl zu Juden als auch zu Samaritanern und Heiden (a); zum anderen offenbart er eine tragische Verkettung zwischen der Öffnung des Evangeliums für die Heiden und der Verstockung der meisten Juden (b).

### a) Weichenstellungen des Heiligen Geistes

Nach Lukas verdankt es die Kirche allein dem Wirken des Heiligen Geistes, daß sie die Frohe Botschaft verbreiten kann. Die Verheißung des Pneuma zielt auf die Zeugenschaft der nachösterlichen Jünger »in Jerusalem und ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Welt« (Apg 1,8).

#### (1) Die Mission in Jerusalem

Wie kraft des Geistes die Verkündigung des Evangeliums in Jerusalem beginnt, erzählt die Pfingstperikope (Apg 2,1–13). Die Erfolge der Mission sind herausragend: Große Teile der Jerusalemer Judenschaft, so stellt es Lukas dar, bekehren sich zum Christusglauben (2,41.47; 4,4; 5,14; 6,1.7).<sup>47</sup> Dies aber ist den zwölf Aposteln und den sieben Diakonen sowie den anderen Jüngerinnen und Jüngern keineswegs aus ihrer eigenen Kraft, sondern nur durch das Wirken des Geistes möglich.

#### (2) Die Missionierung Samariens und des Äthiopiens

Aber auch die schrittweise und planmäßige Öffnung zur Heidenmission erfolgt durch das Wirken des Geistes. Die von Jesus laut Apg 1,8 geforderte Samaria-Mission, die durch Philippus initiiert ist (8,4–13), wird dadurch in die Wachstumsgeschichte der gesamten Kirche integriert, daß den getauften Samaritanern durch die Fürbitte und Handauflegung der Apostel Petrus und Johannes der Heilige Geist zuteil wird (8,14–17). Damit aber ist der Geist Gottes selbst als Stifter des samaritanischen

---

<sup>47</sup> Es vollzieht sich am Vorort Israels die von Jesus intendierte Sammlung Israels; vgl. G. Lohfink, Die Sammlung Israels. Studien zur lukanischen Ekklesiologie (StANT 39), München 1974, 47–53.

Christentums ausgewiesen<sup>48</sup>: Er sanktioniert nicht nur die Initiative des Philippus, er integriert auch die von ihm Missionierten in die *eine* Kirche, deren Zentrum von Jesus her Jerusalem ist, und er initiiert indirekt die apostolische Predigt in Samarien (8,25).<sup>49</sup>

Noch aktiver wird der Geist bei einem zweiten Schritt der Missionsgeschichte, der mit Philippus verbunden ist: der Bekehrung des Äthiopiens (Apg 8,26–40).<sup>50</sup> Es handelt sich um einen hohen Beamten, der aus weiter Ferne »zur Anbetung nach Jerusalem gekommen war« (8,27). Sein Problem besteht darin, daß er »Eunuch«, also Kastrat ist. Das aber verwehrt ihm nach Dtn 23,2 den Übertritt zum Judentum<sup>51</sup> – wohingegen Jes 56,3–7 ihm verheißt, daß Gott selbst ihm einen Platz in seinem Tempel-Haus bereiten und seine Opfer willkommen heißen wird. Genau in diesem Spannungsbogen bewegt sich die Missionsgeschichte. In Jerusalem hat der Kämmerer allenfalls bis zum Vorhof der Heiden gelangen können; wie es weitergeht, erschließt sich ihm durch den Propheten Jesaja, dessen Viertes Gottesknechtlied (Jes 53,7) er auf der Rückreise liest (8,28).

Der Heilige Geist ergreift zu Beginn und zum Ende der Szene die Initiative. Zunächst bringt er Philippus in Kontakt mit dem Hofbeamten (8,29; vgl. 8,26: »der En-

---

<sup>48</sup> Lukas differenziert zwischen der Taufe durch Philippus und der Geist-Verleihung durch die Handauflegung der Jerusalemer Apostel nicht, um beide Akte programmatisch zu unterscheiden, sondern um ihre innere Zusammengehörigkeit im Hinblick auf die Eingliederung in die Ekklesia auszuweisen; vgl. *J. Roloff*, Apg 135; *A. Weiser*, Apg I 203f; *R. Pesch*, Apg I 276.

<sup>49</sup> Es geht nicht darum, einen ekklesialen Defekt der von Philippus getauften Samariter zu beheben (*H. Conzelmann*, Apg 55: »die Kirche Samariens ist legal, wenn sie von Jerusalem sanktioniert ist«), sondern darum, die theologische Legitimität der Samaria-Mission anzuerkennen; vgl. *J. Roloff*, Apg 135.

<sup>50</sup> Vgl. *H.-J. Klauck*, *Magie* (s. Anm. 40) 35–42.

<sup>51</sup> Das Wort »Eunuch« (8,27) ist mehrdeutig und kann auch einfach den hohen Verwaltungsbeamten bezeichnen, so *R. Pesch*, Apg I 288f. Dann würde es sich beim Äthiopier um einen Proselyten handeln können. Doch liegt die Annahme näher, Lukas habe tatsächlich an einen Verschnittenen gedacht.

gel des Herrn«); schließlich entrückt er den Missionar, damit der von Aschdod aus bis nach Caesarea weiter Jesus verkündigen, der Äthiopier aber fröhlich seines Weges ziehen kann (8,39f). Durch diese Rahmung wird die gesamte Szene in das Kraftfeld des Pneuma getaucht: Daß der Äthiopier gerade im Vierten Lied vom Gottesknecht liest (Jes 53,7f) und die richtige Frage nach der Identität des unschuldig Getöteten stellt; daß Philippus das Schriftwort deuten und von ihm aus das christologische Heilsgeschehen verkünden kann; daß sie zur rechten Zeit an einer Wasserstelle vorbeikommen; daß der Äthiopier die zweite richtige Frage nach der Möglichkeit seiner Taufe stellt; daß Philippus diesem Herzenswunsch entspricht – wie Lukas die Geschichte erzählt, bedarf es keines weiteren Hinweises mehr, daß in allem das Pneuma am Werk ist. Philippus vollzieht, was der Geist ihm eingibt; die Taufe des Äthiopiens ist das Werk des Heiligen Geistes. Damit ist die Aktion des Philippus nicht nur theologisch legitimiert; es ist zugleich das Tor zur weltweiten Heidenmission aufgestoßen.

### (3) Der Durchbruch zur Heidenmission

Am entscheidenden Wendepunkt zur Heidenmission ist es wiederum der Heilige Geist, der die Richtung weist. Menschlicher Protagonist ist diesmal Petrus. Nachdem eine himmlische Vision ihm gezeigt hat, daß Gott das Unreine, Heidnische, »rein gemacht« hat (10,15; vgl. 10,28; 11,9), gibt ihm der Geist ein, den Boten des Kornelius zu folgen (10,19f), der seinerseits dem Geheiß eines Engels Gottes (10,3–6) gehorsam ist, wenn er nach Petrus schicken läßt (10,22). Im Hause des heidnischen Hauptmanns, der als fromm und gottesfürchtig, als freigebiger Unterstützer der Juden und großer Beter vorgestellt wird (10,1f.22.31), erinnert Petrus in seiner Predigt nicht von ungefähr an das geistgewirkte Verkündigungs- und Wunderwirken Jesu in Israel (10,38) und ordnet es von Anfang an in jenen universalistischen Horizont ein, der dadurch geöffnet wird, daß »Gott nicht auf die Person sieht, sondern in jedem Volk den willkommen

heißt, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt« (10,34f). Diese geistgewirkte Glaubenseinsicht des Apostels wird vom Pneuma selbst noch überboten, indem es während der Predigt auf alle Hörer – nicht nur auf Kornelius, sondern auch auf seine »Verwandten und nächsten Freunde« (10,24) – »herabfällt« (10,44), so daß sie »in Zungen reden und Gott preisen« (10,46); die einzig richtige Reaktion des Petrus darauf ist, die anwesenden Heiden »im Namen Jesu zu taufen« (10,47). Diese Taufaktion indes ist so unerhört, daß sie dem lukanischen Bericht zufolge in Jerusalem hart kritisiert wird (11,2f) und deshalb eingehend begründet werden muß (11,4–18). Dies geschieht in einer ausführlichen Nach-Erzählung der Ereignisse durch Petrus, in der die Schlüsselrolle des Heiligen Geistes gebührend hervorgehoben wird (11,12.15). Der Rechenschaftsbericht ist aber allein deshalb überzeugend (11,18), weil Petrus nicht nur das aktuelle Wirken des Pneuma bei der Taufe des Kornelius beschreibt, sondern zugleich den Vorgang im Lichte des Verheißungswortes (Apg 1,5) deutet, das der Auferstandene seinen Jüngern gesagt hat und das gleichfalls auf die freie Gnadenwahl und eschatologische Schöpfungskraft des Heiligen Geistes abhebt (Apg 10,16): Wenn die Apostel zu Pfingsten durch die Gabe des Geistes »getauft« (Apg 11,16) worden sind – wie könnte dann denen die Taufe verwehrt werden, denen Gott offenkundig die gleiche Geistes-Gabe geschenkt hat (10,17). Noch in der Diskussion von Juden- und Heidenchristen, die beim Apostelkonzil geführt worden ist, spielt dieses Argument eine wichtige Rolle (15,8).

Die Aktivität des Pneuma ist deshalb so notwendig und intensiv, weil die Gründe, die gegen die Taufe unbeschnittener Heiden sprechen, gewichtig sind und innerhalb der Ekklesia mit Nachdruck vertreten werden. Sie sind gewichtig, weil sie den geheiligten Traditionen des Judentums entsprechen (15,1.5), und sie werden innerhalb der Ekklesia nicht nur von pharisäischen Eiferern (15,5), sondern zunächst von allen Jerusalemer Aposteln vertreten (10,14; 11,1ff). Lukas zufolge aber geht es beim

Durchbruch zur Heidenmission um nichts weniger als um die Wahrnehmung des ursprünglichen Rettungswillens Gottes, wie er sich durch die Geschichte Jesu Bahn gebrochen hat: Wie *Gott* Jesus »gesalbt« (10,38), »am dritten Tage auferweckt« (10,40) und ausgewählten Zeugen gezeigt hat (10,40f), so hat *Gott* das Unreine »rein gemacht« (10,15; 11,9), nämlich »ihre Herzen durch den Glauben gereinigt« (15,9); *er* hat »gezeigt, daß man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf« (10,28); *er* hat den gläubig gewordenen Heiden »die gleiche Gabe verliehen« wie den Aposteln zu Pfingsten (11,17; vgl. 15,8), *er* »hat auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt« (11,18). Der dies den Aposteln aufgehen läßt, ist allein der Geist Gottes. Er vermittelt ihnen aber nicht nur das nötige Glaubenswissen; er greift selbst aktiv ein, um die epochale Wende herbeizuführen; und er muß geradezu schöpferisch handeln, um die neue Ära der Missionsgeschichte beginnen zu lassen.

#### (4) Das Missionswerk des Paulus

Auch nach dem erzielten Durchbruch zur Heidenmission bleibt der Heilige Geist der Motor der Verkündigung. Nach Apg 13,2 ist er es, der die antiochenische Gemeinde dazu bestimmt, Barnabas und Paulus auszuwählen, so daß die erste Missionsreise (13,4–14,28) erfolgreich gestartet werden kann. Durch die »Handauflegung« (vgl. Num 8,12) erkennen die Antiochener die Gnadenwahl des Geistes an, indem sie nach dem Offenbarungswort des Pneuma als Ekklesia betend und fastend aktiv werden und die beiden zur missionarischen Verkündigung »entlassen« (13,3). Lukas stellt dies als einen kirchenoffiziellen Akt dar. Er ist keine »Ordination«, wie sie die Pastoralbriefe kennen (1Tim 4,14; 5,22; 2Tim 1,6) und Lukas die Bestellung der sieben Diakone in Jerusalem durch die Handauflegung der zwölf Apostel vorstellt. Aber er ist doch amtlichen Charakters: eine vom Geist aufgetragene »Aussonderung« als »Apostel« (vgl. 14,4.14) zu einem »Werk« (13,3), das für die weite-



re Entwicklung der Kirche grundlegende Bedeutung hat und über das die Ausgesandten nach ihrer Rückkehr vor der versammelten Gemeinde Rechenschaft ablegen (14,26f).<sup>52</sup>

So wie der Geist die Reihe der drei paulinischen Missionsreisen beginnen läßt, so stellt er auch an einem weiteren Knotenpunkt die Weiche für die Zukunft der christlichen Mission. Es geht um den Ausgriff des Christentums nach Europa. Gleich zu Beginn der zweiten Tour, unmittelbar nach der Trennung des Paulus von Barnabas (15,36–41) und der Verpflichtung des neuen Mitarbeiters Timotheus (16,1–5), hindert das Pneuma ihn mit Macht, weiter in Kleinasien zu missionieren (16,6f), lenkt ihn mit sanfter Gewalt in Richtung des Hellespont (16,8) und schafft damit die Voraussetzung, daß Paulus in Troas das Traumgesicht eines Makedoniers sieht, der ihn »herüber« ruft, und diese Erscheinung als Wink Gottes erkennt (16,19f). Damit steht die gesamte Missionsarbeit des Paulus in Makedonien und Griechenland unter dem Vorzeichen der Geist-Wirksamkeit.<sup>53</sup>

Schließlich spielt der Geist auch beim Abschluß der paulinischen Missionstätigkeit (vgl. 19,21) die Hauptrolle. Paulus geht »vom Geist gebunden« (20,22) seinen letzten Weg nach Jerusalem (vgl. 21,4f), auf dem ihm derselbe Geist sein kommendes Leiden in Jerusalem

---

<sup>52</sup> Vgl. G. Schneider, Tradition, Kontinuität und Sukzession in der Sicht der Apostelgeschichte, in: K. Backhaus – F. G. Untergaßmaier (Hg.), Schrift und Tradition. FS J. Ernst, Paderborn 1996, 293–313: 305ff.

<sup>53</sup> Eine Verknüpfung verschiedener geistgetragener Missionsaktivitäten zu einer kircheneinheitlichen Bewegung bezeugt Apg 18,24–28: Das von paulinischer Theologie geprägte Ehepaar Priskilla und Aquila macht den aus Alexandria stammenden »Juden« Apollos, der die Johannestaufe empfangen hat und Grundzüge der christlichen Botschaft mit »lebendigem Geist« lehrt, genauer mit »dem Weg« bekannt und integriert ihn so in die Ekklesia. Zu den umstrittenen Einzelheiten vgl. die Klarstellungen von K. Backhaus, Die »Jüngerkreise« des Täufers Johannes. Eine Studie zu den religionsgeschichtlichen Ursprüngen des Christentums (PaThSt 19), Paderborn 1991, 214–227.

(20,23) und damit indirekt auch sein Martyrium in Rom (vgl. 19,21) bezeugt, von dem Lukas nicht mehr erzählen wird.<sup>54</sup> Die Bindung, die vom Geist vorgenommen wird, entspricht der umfassenden Bestimmung des gesamten paulinischen Glaubensweges durch Gott, angefangen bei seiner Bekehrung (Apg 9). Wie Paulus in der Kraft des Geistes zum erfolgreichsten Missionar geworden ist, so wird er auch vom Pneuma als Gefangener nach Rom geführt: nach Rom, weil in der Hauptstadt des Römischen Reiches der Mittelpunkt der politischen Welt erreicht ist; als Gefangener, weil Paulus in Konformität mit Jesus (Apg 9,16) zuletzt auch als Märtyrer »das Wort des Herrn« (Apg 12,24) bezeugt und ihm damit neue Türen öffnet.

#### b) Gewinnung von Juden- und Heidenchristen – Verstockung Israels

Lukas erzählt die Geschichte der nachösterlichen Mission unter Juden, Samaritanern und Heiden auch deshalb als eine Geschichte pneumatischer Präsenz und Dynamik, weil er das Revolutionäre der Entwicklung hervorheben und als Konsequenz des eschatologisch Neuen qualifizieren will, das Gott schon durch Jesu Wirken, letztlich aber durch Jesu Auferweckung und Erhöhung kreiert (Apg 11,18). Diese Revolution besteht nicht nur darin, daß dem Gottesvolk Israel mit großem Erfolg die Notwendigkeit der Umkehr gepredigt wird, sondern recht eigentlich darin, daß Gott die Heiden ebenso wie die Juden für das Heil gewinnen will und sie nicht anders als jene allein durch den Glauben heiligt (13,38ff; 15,9ff)<sup>55</sup>. Der Hinweis auf das Geist-Wirken, das

<sup>54</sup> Vgl. F. Bovon, *Der Heilige Geist, die Kirche und die menschlichen Beziehungen nach Apg 20,36–21,16* (1979), in: ders., *Lukas in neuer Sicht* (BThSt 8), Neukirchen-Vluyn 1985, 181–204.

<sup>55</sup> Zur Deutung dieses paulinischen Motivs im Kontext der lukianischen Soteriologie vgl. D. Sänger, *Von Paulus zu Lukas. Erwägungen zur lukianischen Paulusrezeption im Rahmen einer Biblischen Theologie des Neuen Testaments*, in: W. Kurz u. a. (Hg.), *Krisen und*

diese Neuerung trägt, dient Lukas nicht zur Apologie der christlichen Heidenmission angesichts jüdischer oder judenchristlicher Kritik, sondern zur Selbstvergewisserung der inzwischen mehrheitlich heidenchristlichen Ekklesia über die bewegende Kraft, der sie ihre Existenz in der Zeit (und ihre weitere missionarische Aktivität) verdankt.

Die Globalisierung der Mission hat freilich ihre dunkle Kehrseite: die Verstockung jener Juden, die nicht zum Glauben an Jesus gelangen.<sup>56</sup> Zum Schluß seines Doppelwerkes (28,26f) zitiert Paulus den Verstockungsauftrag des Jesaja (6,9f) und qualifiziert ihn als Wort des »Heiligen Geistes«, der »treffend ... durch den Propheten Jesaja gesprochen habe«. Das Pneuma erklärt, daß zu Gottes Willen auch gehört, sein Volk Israel so zu verstocken, daß es in der Mehrzahl seiner Angehörigen die ihm geltende Botschaft nicht versteht, nicht umkehrt und also nicht gerettet wird. Soll damit konstatiert werden, daß sich jene Israeliten, die sich dem Christusglauben verweigern, definitiv außerhalb Israels gestellt haben? So deuten viele Interpreten.<sup>57</sup> Tatsächlich sieht Lukas für Juden, die sich definitiv der christlichen Umkehrpredigt verweigern, keine Möglichkeit der Rettung.<sup>58</sup> Doch wäre das Jesaja-Zitat wohl falsch interpretiert, wenn man es diesen Schlußstrich ziehen sähe.<sup>59</sup> Es spricht vielmehr noch die ungläubig bleibenden Juden

---

Umbrüche in der Geschichte des Christentums. FS M. Greschat, Gießen 1994, 269–292: 281–287.

<sup>56</sup> Vgl. *J. Gnilka*, Theologie des Neuen Testaments (HThKNT.S 5), Freiburg-Basel-Wien 1994, 200–205.

<sup>57</sup> Auch *G. Lohfink*, Sammlung (s. Anm. 47) 55–62; *G. Schneider*, Apg II 418ff; *G. Schille*, Apg 479; *J. Roloff*, Apg 374; *A. Weiser*, Apg II 683f; anders *F. Mußner*, Apostelgeschichte (NEB), Würzburg 1984, 160f; *F. Bovon*, »Schön hat der heilige Geist durch den Propheten Jesaja zu euren Vätern gesprochen« (Act 28,25): ZNW 75 (1984) 224–232; *J. Zmijewski*, Die Apostelgeschichte (RNT), Regensburg 1994, 886.

<sup>58</sup> Das folgert Lukas aus Lev 23,29 (Apg 3,23); vgl. Apg 13,46–51; 18,6.

<sup>59</sup> Gegen *J.T. Sanders*, The Salvation of the Jews in Luke-Acts: Society of Biblical Literature 1982 Seminary Papers 467–483: »a final solution of the Jewish problem« (479).

(Roms) als Glieder des von Gott erwählten und durch alle Schuld hindurch geliebten »Volkes« an<sup>60</sup>; die von Petrus auf dem Tempelplatz genannte Bekehrungsfrist, die bis zur Parusie währt, bleibt bestehen (3,19–26). Die Bedeutung des Verstockungslogions liegt darin, innerhalb der erzählten Welt denjenigen Juden, die sich dem Christusglauben verweigern, die Konsequenzen ihres Verhaltens widerzuspiegeln, um ihnen mit ihrer Heiligen Schrift volle Klarheit zu verschaffen.

Doch mit dieser Feststellung ist noch nicht *theologisch* geklärt, was es heißt, daß Lukas die Glaubensverweigerung der Juden, ohne deren Verantwortung zu schmälern, auf das eschatologische Handeln *Gottes* zurückführt. Anders als Paulus (Röm 11,26) hat Lukas wohl kaum an eine eschatologische Aufhebung der Verstockung durch den Parusie-Christus und die darin begründete Rettung »ganz Israels« gedacht. Aber zum einen stellt die Theozentrik des Verstockungsmotivs das Verhältnis zwischen Israel und der Kirche unter den eschatologischen Vorbehalt, den Apg 3,19–26 *auch* anmeldet. Zum anderen sieht Lukas auf der Ebene historischer Faktizität eine dialektische Beziehung zwischen der Glaubensbereitschaft von Heiden und der Glaubensverweigerung von Juden. Denn einerseits sind es die Erfolge der Heidenmission, die bei den gesetzestreuem Juden eine aggressiv werdende Eifersucht auslösen (Apg 13,45; 17,5)<sup>61</sup>; andererseits motiviert die Ablehnung der christlichen Missionare durch die Mehrheit der Juden die verstärkte Hinwendung zu den Heiden (13,46; 18,6).<sup>62</sup> Die-

---

<sup>60</sup> Das griechische *laós*, das Lukas aus der Septuaginta übernimmt (Apg 28,26f), bezeichnet bei ihm terminologisch scharf das Gottesvolk Israel als theologische *und* historische Größe; vgl. nur Lk 2,32; 24,19; Apg 2,47; 3,23; 4,10; 7,17.34; 10,42; 13,17.24.31; 23,5; 26,23. In 15,14 wird die Ekklesia in übertragenem Sinn *laós* genannt; vgl. 18,10; die christologische Ermöglichung nennt Apg 20,28.

<sup>61</sup> Paulus hingegen hegt noch die Hoffnung, daß der Fortschritt der Heidenmission die Juden anstacheln könnte, doch zum christlichen Evangelium zu finden.

<sup>62</sup> Sosehr die Heidenmission aus eigenem theologischen Recht erfolgt, wird sie doch durch die Ablehnung des Evangeliums bei der

se historischen Beziehungen aber, die Lukas nicht ohne scharfe Juden-Kritik, aber ohne jeden Triumphalismus, vielmehr mit deutlichen Anzeichen von Trauer kommentiert (vgl. Lk 19,41–44; 23,28–31), verweisen auf die theologische Ebene des Heilshandelns Gottes. Lukas hofft, daß Gott in der Kraft des Heiligen Geistes durch alle menschliche Glaubensverhärtung hindurch seine Verheißung doch wahr machen wird, »Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken« (Apg 5,31). Ob diese Verheißung (vgl. 2,38f), die in Tod und Auferweckung Jesu begründet ist, sich schon in den gegenwärtigen, nach Lukas durchaus namhaften Missionserfolgen bei Juden realisiert, damit aber um den hohen Preis des Heilsverlustes der allermeisten Juden erkaufte wäre, ist durchaus zweifelhaft. Denn nach der Deutung des Jesus-Namens durch den Engel Gabriel richtet sich die Verheißung Gottes auf die eschatologische Verwirklichung des Reiches Gottes, die mit der Herrschaft Jesu über Israel untrennbar verbunden ist (Lk 1,32f).<sup>63</sup> In dieser Spannung zwischen der geschichtlichen Erfahrung der Glaubensverweigerung weiter Kreise Israels und der Hoffnung auf umfassende und ewige »Herrschaft« des Messias Jesus »über das Haus Jakob« (1,32f) hält das Verstockungsmotiv auf paradoxe Weise wegen seiner Theozentrik die Option auf die Rettung Israels offen, die Lukas freilich – anders als Paulus, doch ähnlich wie der

---

Mehrzahl der Juden zusätzlich stimuliert; vgl. K. Löning, Das Evangelium und die Kulturen. Heilsgeschichte und kulturelle Aspekte kirchlicher Realität in der Apostelgeschichte: Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II 25/3 (1985) 2604–2646: 2616–2619. Anders E. Haenchen, Apg 653: »das Recht zur Heidenmission im sich Versagen der Juden begründet«.

<sup>63</sup> Auch andere Hymnen des »Kindheitsevangeliums« spiegeln diese Erwartung; vgl. Lk 1,54f: »Er nahm sich Israels, seines Knechtes an, zu gedenken seines Erbarmens ...«; Lk 2,32: »... Herrlichkeit deines Volkes Israel«. Zur Bedeutung dieser Verse für die lukanische Sicht Israels vgl. R. Kampling, Erinnernder Anfang. Eine bibeltheologische Besinnung zur Relevanz der lukanischen Kirchenkonzeption für eine christliche Israeltheologie, in: ders. – Th. Söding (Hg.), Ekklesiologie des Neuen Testaments. FS K. Kertelge, Freiburg-Basel-Wien 1996, 139–160: 154–157.

Epheserbrief – nur in der Bekehrung zum Christusglauben und der Übernahme der Geist-Taufe hat sehen können. Denn indem das geisterfüllte Wort Jes 6,9f die Ablehnung des Evangeliums durch die Mehrzahl der Juden auf Gott zurückführt, ordnet es sie auch dem Heilsplan Gottes zu, ohne eine schlüssige Antwort zu formulieren, wie er sich auch an Israel verwirklichen wird.

### *5. Der Geist als Stifter der ekklesialen Einheit*

Anders als bei Paulus ist bei Lukas weder von einer unmittelbar soteriologischen noch von einer direkt ethischen Wirkung des Geistes Gottes die Rede. Wohl aber richtet sie sich (a) auf die volle Eingliederung in die Ekklesia, die integral zum Heilsgeschehen gehört, und auf die Verlebendigung des Glaubenslebens, die moralisch anspruchsvoll ist. Der Geist verbessert (b) die Qualität des gemeindlichen Zusammenlebens und überwindet (c) religiös wie gesellschaftlich vorgegebene Grenzen, so daß die Ekklesia als neue Glaubens-Gemeinschaft lebendig werden kann.<sup>64</sup>

#### a) Eingliederung in die Kirche

Taufe und Geistempfang sind eng miteinander verbunden. Aber während sowohl Paulus als auch Johannes Taufe und Geistes-Gabe zusammenschauen, differenziert Lukas, ohne zu trennen. Wie er sich den Sachverhalt veranschaulicht, geht präzise aus Apg 2,38 hervor, dem Schlußappell der pfingstlichen Petrus-Predigt:

Kehrt um  
und laßt euch taufen auf den Namen Jesu Christi  
zur Vergebung der Sünden,  
und ihr werdet das Geschenk des Heiligen Geistes empfangen.

---

<sup>64</sup> K. Berger, *Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments* (UTB), Heidelberg <sup>2</sup>1995 (1994), 760: »Durch den Geist wird die innere und äußere Einheit der Kirche hergestellt.«

Die Umkehr, zu der auch die Israeliten wegen ihrer Sünden aufgerufen sind<sup>65</sup>, führt über die Annahme des apostolischen Predigt-Wortes (Apg 2,41) zur Taufe. Es handelt sich dabei um die von Johannes verheißene Taufe »mit Heiligem Geist und Feuer« (Lk 3,22; vgl. Apg 11,16). Diese Taufe bewirkt nicht nur – wie schon die Johannes-Taufe (Lk 3,3; vgl. Apg 13,24; 19,4) – die Vergebung der Sünden (Apg 2,38; 5,31; vgl. Lk 24,47)<sup>66</sup>, die Lukas als reine Gnadentat Gottes verkündet (vgl. Lk 1,71; 4,18 [Jes 61, 1]; Apg 13,38; 26,18); die Jesus-Taufe vermittelt auch – anders als die Johannes-Taufe – die Gabe des Heiligen Geistes (vgl. 8,17; 9,17; 19,6). Durch dieses Geschenk vollendet sich die Eingliederung in die Kirche. So wird es paradigmatisch in Apg 8,14–17 illustriert: Nicht schon die Taufe des Philippus »auf den Namen Jesu«, sondern erst die Handauflegung der von Jerusalem kommenden Apostel läßt den Geist auf die gläubig gewordenen Samaritaner herabkommen<sup>67</sup> und sie damit zu voll anerkannten Mitgliedern der *einen* Kirche werden.<sup>68</sup> Umgekehrt freilich ist es nach der Kornelius-Episode so, daß die Geistes-Gabe der Taufe vorangeht (Apg 10,44.45.47; 11,15.16) – weil dort Gott in neuschöpferischer Weise von sich aus die gottesfürchtigen Heiden zum Glauben führt (11,17f) und seinem Kirchen-Volk

---

<sup>65</sup> Schon der Täufer verkündet »die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden« (Lk 3,3; vgl. Apg 10,37; 13,24; 19,4), nämlich die Geist-Taufe durch Jesus (Lk 3,16); Jesus selbst ruft in Israel zur Umkehr, speziell die Sünder (Lk 5,32; vgl. 10,13; 11,32; 13,3.5; 15,7.10; 16,30; 17,3f); so wird es nachösterlich auch die Aufgabe der Jünger sein (Lk 24,47; Apg 2,28; 3,19; 5,31; 8,22; 11,18; 17,30; 20,21; 26,20).

<sup>66</sup> Wie die Taufe auf den »Namen« Jesu geschieht, so auch die Sündenvergebung »durch seinen Namen« (Apg 10,43).

<sup>67</sup> J. Zmijewski (Apg 353) versucht, zwischen der im Taufakt schon grundgelegten allgemeinen und einer Vermittlung von »besonderen, charismatischen und äußerlich wahrnehmbaren Geistesgaben« zu unterscheiden; damit ist die Bedeutung der apostolischen Aktion unterschätzt.

<sup>68</sup> Eine ähnliche Pointe hat Joh 19,1–7, die Sequenz von der Geist-Taufe der Johannes-Jünger; vgl. zur Analyse und Interpretation K. Backhaus, Jüngerkreise (s. Anm. 53) 190–213.

eingliedert – was dann von Petrus durch die Taufe anerkannt wird (vgl. 15,8f).

Daß der Geist die volle Zugehörigkeit zur lebendigen Glaubensgemeinschaft vermittelt, bekundet sich vor allem in zwei Phänomenen: zum einen in der »Glossolie«, einem verzückten Zungenreden (Apg 10,46), das sich z. T. mit der Prophetie verbindet (Apg 19,6; vgl. 2,17f [Joël 3,1]), zum anderen in der inspirierten Predigt des Evangeliums (Apg 2,1–13; 4,31; 6,5; 7,55; 9,17.20ff; 11,24). Ist die pneumatische Glossolie ein authentisch spontaner Glaubens-Ausdruck, der dem Lobpreis Gottes dient (Apg 10,46; vgl. 2,11), und die pneumatische Prophetie Offenbarung des göttlichen Heilswillens<sup>69</sup>, so bewährt sich die geistgewirkte Verkündigung nicht nur in verbindlicher und verständlicher Predigt (2,1–41), sondern auch in Situationen der Verfolgung, in denen, wie von Jesus verheißen (Lk 21,15), der Geist die rechten Worte des Christuszeugnisses eingibt (vgl. Apg 4,1–22.23–31; 5,29–32). Freilich ist die *erstmalige* Gabe des Geistes, die zur Inkorporation in die Kirche führt, von Lukas nicht als *einmaliges* Geschehen gedacht, sondern auf eine dauerhafte Verbindung angelegt, die sich je in der Zuwendung Gottes aktualisiert. Nur so können glaubende Menschen eschatologisch »erfüllt« sein vom Geist (Apg 4,8; 6,5; 4,31; 11,24; 13,9; vgl. 2,38; 7,55).<sup>70</sup>

## b) Die Stärkung der Glaubens-Gemeinschaft

So wie der Geist die Getauften in die Kirche eingliedert, läßt er sie auch an ihrem Glaubensleben partizipie-

<sup>69</sup> Beispiele aus der Apostelgeschichte liefern Agabus (Apg 11,27f; 21,10f), die antiochenischen Propheten (Apg 13,1), besonders Judas und Silas (Apg 15,32), die Töchter des Philippus (21,9) und Jünger im Umkreis des Paulus (21,4f). Sie sind zusammenzuschauen mit der Prophetin Hanna (Lk 2,36) und mit Simeon (Lk 2,25–35). Bestimmend im Hintergrund stehen nicht nur die inspirierten Propheten Israels und Johannes der Täufer (Lk 1,76; 7,26; 20,6), sondern auch der »Prophet« Jesus (Lk 4,24; 7,16.39; 24,19; vgl. 13,33f).

<sup>70</sup> Betont von E. Schweizer, Art. *pneuma* 404/7–12.



ren.<sup>71</sup> Davon profitiert die ganze Ekklesia. Sie wächst nach innen und nach außen (1); sie grenzt aus, was sie von innen heraus zerstören würde (2); sie findet Strukturen, die ihr helfen, bei Jesus und seiner Botschaft zu bleiben (3).

### (1) Wachstum nach innen und außen

Die Kirche wächst nach innen und nach außen: nach außen, indem sie neue Anhänger gewinnt; nach innen, indem sie ihren Glauben vitalisiert. Beide Aspekte faßt die summarische Notiz Apg 9,31 in den Blick, die von der Zeit unmittelbar nach der Bekehrung des Paulus spricht:

Die Kirche hatte in ganz Judäa und Galiläa und Samaria Frieden,  
sich aufbauend und wandelnd in der Furcht des Herrn  
und durch den Zuspruch des Heiligen Geistes gemehrt.

Der Friede, den die Ekklesia erfährt, erklärt sich aus dem Ende der durch Saulus forcierten Christen-Verfolgung, erweist sich aber im Lichte des Lukasevangeliums als Vorzeichen jenes eschatologischen Heiles, dessen volle Realisierung dem vollendeten Reich Gottes vorbehalten bleibt.<sup>72</sup> Nach der Sachparallele Apg 13,52 sind die frisch getauften Christen im pisidischen Antiochien gleichfalls nach dem Ende einer Zeit der Bedrückung »erfüllt von Freude und vom Heiligen Geist«. Ihre Freu-

---

<sup>71</sup> E. Schweizer (Art. *pneuma* 408ff) betont die außergewöhnlichen Geist-Phänomene, die Lukas vielerorts beschreibt, setzt sich aber von einer Reduktion auf sie ab, um zu betonen, das Pneuma schenke nach Lukas »nur die Kraft, die befähigt, einen besonderen Auftrag zu erfüllen, sein Glauben zu konkretem Handeln zu gestalten« (ebd. 410/21f). Demgegenüber wird im folgenden der Nachweis versucht, daß Lukas die Bedeutung des Pneuma im Grundvollzug des Christseins doch stärker gewichtet.

<sup>72</sup> Die Verbindung von himmlischer Herrlichkeit und irdischem Frieden bringt besonders prägnant aus Engelmund der Weihnachtshymnus Lk 2,14 zum Ausdruck, dessen Echo im Jubelgesang der Jünger beim Einzug Jesu in Jerusalem ertönt (Lk 19,38); vgl. aber auch Lk 1,79; 2,29; 7,50; 8,48; 10,5f; 19,42; Apg 10,36 sowie die Kontrastparallele Lk 12,51.

de ist die der seliggepriesenen Verfolgten, die um die Größe ihrer Hoffnung auf das Reich Gottes wissen (Lk 6,22f) und im Bestehen der Drangsal die Erfahrung der machtvoll rettenden Nähe Jesu machen dürfen (vgl. Apg 5,41).<sup>73</sup> Diese Freude des Glaubens vermittelt ihnen das Pneuma.

Daß die Kirche nach Apg 9,31 sich »aufbaut« und in Gottesfurcht lebt, ja noch wachsen kann, ist nicht nur Folge, sondern Verwirklichung des ihr geschenkten Friedens. Der Aktivposten ist das Pneuma. Daß er »Beistand« (*paráklesis*) ist<sup>74</sup>, umfaßt den Trost, den er in der Bedrängnis spendet, und die Ermunterung, mit dem Christsein ernst zu machen.<sup>75</sup> Grammatikalisch bezieht er sich nur auf das letzte Partizip: Er bewirkt das Wachstum der Kirche.<sup>76</sup> Doch Lukas sieht einen engen Zusammenhang mit dem »Aufbau« und dem »Wandel« der Kirche. Durch den Geist ergibt sich eine dynamische Entwicklung. Der »Aufbau« der Ekklesia ist ein Grundmotiv genuin paulinischer Pneumatologie (vgl. 1 Kor 14,4.17; 1 Thess 5,11); es versteht sich als Stärkung des Glaubens, der Gemeinschaft und der Konzentration auf das Evangelium. Lukas denkt ähnlich. Die Sachparallele Apg 20,32, die er Paulus in seiner Abschiedsrede zu Milet ziehen läßt, spricht von der Kreativität des Wortes Gottes, das der Kirche das ihr verheißene Heilserbe

---

<sup>73</sup> Vgl. R. Pesch, Apg II 47.

<sup>74</sup> Nach Johannes ist der Heilige Geist der Beistand der Jünger in Person, von Jesus nach seiner Auferweckung den Jüngern gesandt; vgl. Ch. Kammler, Jesus und der Geistparaklet. Eine Studie zur johanneischen Verhältnisbestimmung von Pneumatologie und Christologie, in: O. Hofius/Ch. Kammler, Johannesstudien (WUNT 88), Tübingen 1996, 87–190.

<sup>75</sup> Das griechische Wort *paráklesis* changiert wie das Verb *parakaléo* bei Lukas zwischen »ermahnen« (Lk 3,18; Apg 2,40; 11,23; 14,22), »bitten« (Lk 8,31f.41; 15,28; Apg 8,31; 9,38; 13,42; 16,9.15.39), »trösten« (Lk 2,25; 16,25; Apg 4,36; auch 6,24), und »ermutigen« (Apg 13,15; 15,31f; 16,40).

<sup>76</sup> Anders die Zuordnung bei J.-W. Taeger, Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas (StNT 14), Gütersloh 1982, 178ff.

wirkmächtig zusagt (vgl. 26,28); gedacht ist nicht an den Beginn, sondern an die eschatologische Vollendung und unter ihrem Vorzeichen an die geschichtliche Verwirklichung des Christseins. Durch das Wort Gottes als Eklesia »aufgebaut« zu werden, heißt also, durch die je intensivere Wahrnehmung und Bejahung des Heilshandelns Gottes näher zu Jesus zu gelangen und deshalb genauer zu wissen, was es heißt, durch den Glauben geheiligt zu sein (vgl. Apg 15,7ff).<sup>77</sup>

Daß dies kein Heils-Stand, sondern ein Heils-Weg ist, ein Lebens-Prozeß, der nie abgeschlossen ist, solange die Zeit währt, erhellt die zweite Partizipialbestimmung. So wie das Christentum von Lukas regelrecht als »Weg« bezeichnet werden kann<sup>78</sup>, ist der Glaube im eigentlichen<sup>79</sup> und übertragenen Sinn<sup>80</sup> ein »Wandeln«; während der äußere Weg des Christseins durch den Geist an die Orte führt, an denen das »Wort« verkündet sein will, führt der innere Weg gleichfalls kraft des Geistes zur vertieften und bewährten Gotteserfahrung, die in Gottesfurcht bejaht wird; denn *Gottesfurcht* ist der eminente Ausdruck eines Glaubens, der nicht nur um die Güte, sondern auch um die Majestät Gottes weiß.<sup>81</sup> Eine Kirche, die auf diese Weise in ihrem Glauben gestärkt wird, wächst auch: Von ihr geht eine Faszination aus, der sich viele Außenstehende nicht entziehen können und wollen (vgl. Apg

---

<sup>77</sup> Freilich mag auch an das Anwachsen der Gemeinde gedacht sein, so J.-W. Taeger, ebd. 156ff.

<sup>78</sup> Im absoluten Wortgebrauch Apg 19,9.23; 22,4; 24,14.22; vgl. Apg 16,17: »Weg des Heils«; 18,25: »Weg des Herrn«; 18,26: »Weg Gottes«; ferner 2,28 (Ps 16,11); 13,10.

<sup>79</sup> Vgl. nur Lk 1,39; 2,3.41; 22,8; 24,13.28; Apg 5,20.41; 8,26f.36.39; 9,11.15; 10,20; 12,17; 16,7; 17,14; 18,6; 19,21; 20,1.22; 21,5; 22,10.21; 28,26. Paradigmatisch und soteriologisch sind vor allem der Lebens- und Leidens-Weg Jesu in Galiläa (Lk 4,42) und dann nach Jerusalem (Lk 9,51.53; 10,38; 13,33; 17,11), der vorherbestimmte Weg des Menschensohnes (Lk 22,22).

<sup>80</sup> Vgl. nur Lk 1,6; 7,50; 8,48; 10,37; 17,19; Apg 16,36; auch Apg 14,16.

<sup>81</sup> Vgl. Lk 1,50; 23,40; Apg 5,5.11; auch Lk 1,12.65; 2,9; 8,25; ferner 5,26; 7,16; 8,35.50; Apg 2,43; 19,17. Eigener Betrachtung wert sind die nicht von ungefähr so genannten »Gottesfürchtigen« in Apg 10,2.22.35; 13,16.26.

6,1.7). Wo das »Wort des Herrn wächst und sich ausbreitet« (12,24), dort auch die Ekklesia. Das sichtbare Wachstum der Gemeinden, die immer größer werdende Zahl von Glaubenden beobachtet Lukas auch zu seiner Zeit als ein Wesensmerkmal und Hoffnungszeichen der Kirche – und führt es auf den Heiligen Geist zurück, der nicht nur die Predigt des Evangeliums, sondern auch die Praxis des Glaubens vor Ort inspiriert.

Detaillierte Illustrationen dessen, was Apg 9,31 auf eine kurze Formel bringt, bieten vor allem die Summarien des Gemeinde-Lebens in Apg 2,42–47 und 4,32–37: Was »Aufbau« der Gemeinde und »Wandel« in »Gottesfurcht« heißt, wird dort paradigmatisch beschrieben, verbunden mit Notizen von den großen Missionserfolgen der Jerusalemer Anfangszeit (2,41.47; 4,31; 5,12–16). Zwar findet sich in den Versen das Stichwort *Pneuma* nicht.<sup>82</sup> Doch der Kontext ist eindeutig genug (2,1–41; 4,31)<sup>83</sup>. Das vorbildlich intensive Glaubensleben, das vom gemeinsamen Gottesdienst bis zur gemeinsamen Diakonie reicht, verdankt sich dem Geist Gottes: Er verleiht die »Kraft« (Lk 24,49; Apg 1,8), in der die Apostel Jesu Auferstehung bezeugen können (Apg 4,33; vgl. 4,8; 5,32); er läßt die »Zeichen und Wunder« der Apostel (Apg 2,43) geschehen (vgl. Apg 2,19; 3,12; 4,9f); er läßt sie vor Freude jubeln (2,46; vgl. 13,52); er verleiht ihrem Gotteslob Worte (Apg 2,47; vgl. 10,46; 19,6); er qualifiziert ihr Beten (2,42)<sup>84</sup>; er bestimmt die Glaubenden zur großzügigen Armenfürsorge (2,44f; 4,32–37; vgl. 5,1–11) und macht die Diakonie zu einem Zeichen des Glaubens (Apg 6,3).<sup>85</sup> Wenn in Apg 11,24 Barnabas als »trefflicher

---

<sup>82</sup> Betont von E. Schweizer, Art. *pneuma* 410/13f.

<sup>83</sup> Vgl. A. Weiser, Theologie II 143.

<sup>84</sup> Die enge Verbindung von Geist und Gebet ist durch Jesus vorgegeben; vgl. nur Lk 3,21f und die Korrespondenz zwischen Lk 6,12ff und Apg 1,2. Nach E. Schweizer (Art. *pneuma* 410/17f) ist freilich das Gebet bei Lukas nicht als Akt des Geistes, sondern als Voraussetzung seines Empfanges geschildert.

<sup>85</sup> Freilich gibt es im lukanischen Doppelwerk kein Pendant zur paulinischen Charismenlehre (1 Kor 12; Röm 12,6ff).

Mann voll Heiligem Geist und Glauben« charakterisiert wird, ist die großherzige Teilung seines Besitzes für die Bedürftigen (Apg 4,36f) nicht vergessen, gleichzeitig aber seine Offenheit gerühmt, in der er, ein Judenchrist, das Wirken der Gnade Gottes unter den Heidenchristen anerkennt (11,20–23). Barnabas erscheint als Vorbild eines im Glauben starken, in der Kirche engagierten und ihre Mission vorantreibenden Christenmenschen; vorbildlich ist er aber allein des ihm geschenkten Pneuma wegen.

## (2) Ausgrenzungen und Abgrenzungen

Zur Stärkung der Glaubens-Gemeinschaft gehört auch, daß kritisiert und ausgegrenzt wird, was das kirchliche Leben vergiften würde. Der Heilige Geist ist hier gleichfalls kräftig am Werk. Zwei Erzählungen handeln besonders eindrucksvoll davon.

Die eine Geschichte, in der erstmalig im lukanischen Doppelwerk das Stichwort *Ekklesia* fällt (Apg 5,11), handelt von einem archaisch anmutenden, aber nicht ohne schwarzen Humor erzählten Strafwunder an Hananias und Saphira (Apg 5,1–11).<sup>86</sup> Ihr Vergehen besteht in dem Betrugsversuch, angeblich alles, in Wahrheit aber nur einen Teil ihres verkauften Besitzes spendet zu haben (5,2.4).<sup>87</sup> Dieses Täuschungsmanöver wird als teuflische Lüge wider Gott (5,4) und den Heiligen Geist (5,3) qualifiziert, der die Jünger als Glieder der Kirche (5,11) erfüllt. Lukas hängt den Fall deshalb so hoch, weil Ehrlichkeit untereinander eine lebenswichti-

---

<sup>86</sup> Ekklesiologische Fragen dieser Perikope diskutiert P. Dschulnigg, Die Erzählung über Hananias und Saphira (Apg 5,1–11) und die Ekklesiologie der Apostelgeschichte, in: H. J. F. Reinhardt (Hg.), *Theologia et Jus Canonikum*. FS H. Heinemann, Essen 1995, 59–71.

<sup>87</sup> Die Pointe wird verzeichnet, wenn nach dem Vorbild Qumrans (1QS 6,13–23) eine Vermögensübertragung mit befristetem Eigentumsvorbehalt als Regelfall unterstellt wird, so bei M. Klinghardt, *Gesetz und Volk Gottes*. Das lukanische Verständnis des Gesetzes nach Herkunft, Funktion und seinem Ort in der Geschichte des Urchristentums (WUNT II/34), Tübingen 1988, 57ff.

ge Tugend ursprünglichen Christseins ist, Hananias und Saphira aber vor allem, ohne dazu irgendwie genötigt zu sein (5,4), sich den Anschein besonders radikaler Frömmigkeit geben wollen, damit jedoch den Lebensnerv der Gemeinde treffen. Die Moral von der Geschichte ist klar: Wer »den Geist auf die Probe stellen« (5,9), d. h. seine göttliche Macht und sein göttliches Wissen freventlich, nämlich um der Vortäuschung besonderer Glaubenshingabe willen, herausfordert, wird von der wilden Kraft dieses Geistes geschlagen und muß sterben. Das Anstößige der Erzählung soll gerade ihre ekklesiologische und theologische Pointe hervortreten lassen: Wie der Geist Gottes einerseits ein Leben im Frieden der Eklesia ermöglicht, so schützt er auch die Glaubens-Gemeinschaft vor zerstörerischer Heuchelei<sup>88</sup>; und wie die Lebendigkeit des Glaubens erfährt, wer sich dem Walten des Geistes anheimstellt, so stirbt, wer sich dem lebendigmachenden Geist Gottes widersetzt. Lukas jedenfalls sieht das Geschehen als so eindrucksvoll an, daß wie nach einem Gewitter die Luft klarer und die Gottesfurcht der Glaubenden bestärkt wird (5,11). Die andere Geschichte ist in die Erzählung von der samaritanischen Mission des Philippus gewoben; sie handelt vom geheimnisumwitterten Wundertäter Simon Magus (8,9–12.18–24).<sup>89</sup> Nachdem er durch Philippus gläubig geworden und getauft worden ist (8,9–12), bittet er Petrus und Johannes, die Jerusalemer Abgesandten, für Geld um die Vollmacht, den Geist Gottes wie sie durch Handauflegung vermitteln zu können (8,18ff). Dieses Ansinnen müssen die Apostel ablehnen (selbst wenn bei dem Geld eher an eine nicht ganz selbstlose

---

<sup>88</sup> Ob man dem Text einen »Rigorismus« attestieren soll, der »mit dem Geist Jesu kaum vereinbar« ist (*J. Roloff*, *Apg* 96), bleibe dahingestellt. Der Evangelist hat eher eine Querverbindung zu *Lk* 12,10 gesehen.

<sup>89</sup> Den Versuch einer unvoreingenommenen historischen und theologischen Würdigung unternimmt *K. Berger*, *Theologiegeschichte* 180–183. Doch bleiben angesichts der ungünstigen Quellenlage viele Fragen offen.

Spende denn an eine Bestechung zu denken wäre): Denn der Geist ist unverfügbar; dafür stehen gerade die Apostel. Würden sie der Bitte Simons nachgeben, entstünde ein »Christentum«, das illegitim wäre, weil es erstens von Jerusalem unabhängig wäre, damit aber außerhalb der Jesus-Tradition stände und zweitens sich nicht der authentischen Pneuma-Macht verdanke, sondern Geist-Wirksamkeit nach dem Modell eines charismatischen Wundertäters verstünde, damit aber an die herausragende Einzelperson, nicht an das apostolische Amt im Rahmen der Ekklesia bände. Deshalb müssen Petrus und Johannes das Ansinnen Simons zurückweisen und ihn zur Umkehr mahnen, was dieser sich zu Herzen zu nehmen scheint<sup>90</sup>.

Beide Geschichten weisen unter ekklesiologischen Gesichtspunkten in eine ähnliche Richtung: Sie sind nicht geeignet, wie vielfach unterstellt, eine Jerusalemer Suprematie zu begründen, die blühende Zweige am Baum des Urchristentums abschneidet, wenn sie sich nicht von der apostolischen Autorität anbinden lassen. Für Lukas, der nach dem Ende des Jüdischen Krieges schreibt, ist die Jerusalemer Urgemeinde einschließlich des Zwölferkreises bereits eine Größe der Vergangenheit; die Zukunft gehört den von Paulus bestimmten Gemeinden im griechisch-römischen Mittelmeerraum. Aber diese Zukunft wird es nur geben, wenn sie an der normativen Vergangenheit Jesu orientiert bleibt. Dafür steht Jerusalem mitsamt den Zwölf. Der Geist aber ist es, der diese Kontinuität des Evangeliums in der Diskontinuität der kulturellen Räume und Zeiten ermöglicht – nicht nur dadurch, daß er sehr vieles anzieht und integriert, sondern auch dadurch, daß er klare Grenzen zieht, wo dies um der »Zuverlässigkeit der Katechese« (Lk 1,4) und der Integrität der Glaubens-Gemeinschaft willen notwendig ist.<sup>91</sup>

<sup>90</sup> So E. Haenchen, Apg 255; G. Schneider, Apg I 495; A. Weiser, Apg I 295; skeptisch H. Conzelmann, Apg 55; G. Schille, Apg 207.

<sup>91</sup> Ein weiteres Beispiel ist die geistgewirkte Blendung des Barjesus durch Paulus im pisidischen Antiochien (Apg 13,4–12).

### (3) Ausbildung von Ämtern

Das wichtigste Amt der Anfangszeit haben der lukianischen Darstellung zufolge die *zwölf Apostel* inne. Ihre Bedeutung geht auf Jesus von Nazareth zurück (Lk 6,12–16 par Mk 3,13–19). Er selbst hat sie auserwählt (6,13).<sup>92</sup> Nach Apg 1,2 geschah dies »durch den Heiligen Geist«.<sup>93</sup> Mit dieser Feststellung wird nicht nur die Auswahl der Zwölf als signifikante Zeichenhandlung dem Reich-Gottes-Wirken Jesu zugeordnet, das insgesamt vom Geist Gottes bestimmt ist, sondern zugleich darauf hingewiesen, daß die Zwölf kraft des Geistes an der Vollmacht Jesu teilhaben. Sie sind die Repräsentanten des eschatologischen Israel (vgl. Lk 22,30) und damit die Stammväter der Kirche (Apg 2,1–11). Ihre wichtigste Aufgabe ist die Verkündigung, schon vorösterlich (Lk 9,1–6) und nachösterlich dann im weltweiten Maßstab (Apg 1,8 u. ö.). Weil nur sie aufgrund ihrer Erwählung durch Jesus die Übereinstimmung des nachösterlichen mit dem vorösterlichen »Wort« garantieren können, gebührt allein ihnen der Apostel-Titel. Aufgrund ihrer Erwählung durch den Geist ist ihre gesamte Wirksamkeit von pneumatischer Dignität. Sie nehmen ihre Verantwortung vor allem in der missionarischen und apologetischen Verkündigung wahr, überdies als »Koordinierungsinstanz für die Anfänge der Heidenmission«.<sup>94</sup> Ihr »Amt« besteht nicht eigentlich in der Kirchen*leitung*, sondern in der Kirchen*gründung*, die sie kraft des Geistes dem Auftrag Jesu gemäß vornehmen.<sup>95</sup> Diese Aufgabe haben sie im wesentlichen mit dem Apostelkonzil

---

<sup>92</sup> Bei der Nachwahl des Matthias erfolgt die Bestimmung durch den erhöhten Kyrios (Apg 1,24ff).

<sup>93</sup> Zur Verbindung zwischen Lk 6,12ff und Apg 1,2 vgl. M. Korn, Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukianischen Doppelwerk (WUNT II/51), Tübingen 1993, 176ff.

<sup>94</sup> J. Roloff, Kirche (s. Anm. 12) 216.

<sup>95</sup> Deshalb gibt es zwar vor Pfingsten die Komplettierung des Zwölferkreises durch die Nachwahl des Matthias, nicht aber eine spätere Ergänzung.



erfüllt, das die Kirchen-Einheit von Juden und Heiden auf der Basis der eschatologischen Gnadenwahl Gottes ein für allemal verbindlich regelt.<sup>96</sup>

Was für die pneumatische Fundierung des Zwölferkreises gilt, gilt ähnlich für *Paulus*, den erfolgreichsten Christus-Zeugen. Er ist von Jesus selbst bekehrt und berufen worden (Apg 9,15f; 22,14ff; 26,16ff)<sup>97</sup>. Am Beginn dieser neuen »Karriere« steht, alles bestimmend, die Aktivität des Heiligen Geistes. Hananias aus Damaskus legt dem blinden Paulus die Hände auf und sagt ihm, was die Geste bedeutet (Apg 9,17):

Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus,  
der dir erschienen ist auf dem Weg, den du gekommen bist,  
damit du wieder sehen kannst  
und erfüllt wirst mit dem Heiligen Geist.

Hananias handelt in der Kraft des auferstandenen Kyrios, der ihn sendet. Das Pneuma ist es, das diese Kraft-Übertragung ermöglicht und Paulus nicht nur heilt, sondern auch durch die Taufe (9,18) in die Kirche eingliedert und ihn zum Christus-Zeugnis zugleich bevollmächtigt und verpflichtet. Paulus ist zwar kein »Apostel«, weil er Jesus von Nazareth nicht nachgefolgt ist. Aber er ist nicht von Gnaden der Jerusalemer, sondern von Gnaden Christi Zeuge des Evangeliums. Seine gesamte Missions-Praxis steht im Zeichen des Geistes (vgl. noch Apg 13,2.4.9).

Ist Paulus so das Bindeglied zwischen der apostolischen Gründungszeit und der (lukanischen) Gegenwart der Kirche, so klärt die Abschiedsrede in Milet (Apg 20,17–38), wie er die Authentizität des Glaubens und die Integrität der Ekklesia angesichts innerer (20,30) und äußerer (20,29) Bedrohungen für die Zeit nach seinem

---

<sup>96</sup> Das dürfte ein Grund sein, weshalb Lukas in den späteren Kapiteln seines zweiten »Buches« (Apg 1,1) die Zwölf nicht mehr erwähnt.

<sup>97</sup> Die drei Bekehrungsberichte sind genau aufeinander abgestimmt; Apg 9 akzentuiert stärker die Bekehrung und das kommende Leidens-Zeugnis, während in Apg 22 und 26 (im paulinischen Rückblick) immer deutlicher der Aspekt der Heidenmission herausgearbeitet wird.

Tode (20,22–38) regelt. Entscheidend sind sein Beispiel und seine Predigt: seine Predigt, die ohne jeden Abstrich (20,27) das »Evangelium der Gnade Gottes« (20,24) wirkmächtig zur Sprache bringt (20,25), und sein Beispiel, das bis hinein ins Leiden *imitatio Christi* ist (20,33ff).<sup>98</sup> Die institutionelle Voraussetzung dafür, daß seine Predigt weiter Gehör findet und sein Beispiel weiter Schule macht, ist die Errichtung eines Presbyterats in den Gemeinden. Lukas setzt für die Jerusalemer Urgemeinde – wohl nicht ohne historisches Recht – eine Presbyterialverfassung voraus (Apg 11,30; 15,2.4.6.22f; 16,4; 21,18).<sup>99</sup> Nach Apg 14,23 und 20,17–38 sind die paulinischen Gemeinden nicht anders organisiert.<sup>100</sup> Diese institutionelle Kontinuität wird Lukas nicht unwichtig gewesen sein. In Apg 14,23 heißt es summarisch und abschließend über das Wirken des Barnabas und Paulus in den von ihnen gegründeten Gemeinden:

In jeder Gemeinde wählten sie ihnen Älteste aus<sup>101</sup> und empfahlen sie durch Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten.

In der Milet-Rede sagt Paulus zu diesen Presbytern (20,28):

Gebt auf euch acht und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Aufsehern<sup>102</sup> eingesetzt hat,

---

<sup>98</sup> Zur Theologie der Milet-Rede vgl. F. Prast, Presbyter und Evangelium in nachapostolischer Zeit. Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20,17–38) im Rahmen der lukanischen Konzeption der Evangeliumsverkündigung (FzB 29), Würzburg 1979.

<sup>99</sup> Die Beziehungen zur Autorität des Zwölferkreises bleiben weitgehend offen.

<sup>100</sup> Die Paulusbriefe schweigen allerdings von Presbytern. Deshalb wird man skeptisch sein, ob Apg 20 die gängige paulinische Praxis einfängt. Eher will Lukas das, was er aus seinem kirchlichen Umfeld kennt, auf Paulus zurückführen.

<sup>101</sup> Von einer »Handauflegung«, wie die Einheitsübersetzung schreibt (vgl. J. Zmijewski, Apg 548) ist in 14,23 nicht die Rede. Im Griechischen ist von »Handaufhebung« die Rede: *terminus technicus* für eine Wahlentscheidung.

<sup>102</sup> Die Einheitsübersetzung schreibt wie die revidierte Lutherbibel »Bischöfe«, die Zürcher Bibel »Vorsteher«. Das griechische Wort

um die Kirche Gottes zu weiden,  
die er durch sein eigenes Blut erworben hat.

Was in Apg 14 als Aktion der von Antiochia ausgesandten Missionare beschrieben war, wird in Apg 20 als Aktion des Pneuma besprochen. Diese Korrespondenz ist entscheidend. Ob man schon an »apostolische Sukzession« zu denken hat<sup>103</sup>, bleibe dahingestellt; daß die Auswahl ähnlich wie die Aussendung der antiochenischen Missionare nach Apg 13,2f durchaus kirchenoffiziellen, quasi amtlichen Charakter hat, läßt sich nicht bestreiten, auch wenn nähere Angaben über das Procedere fehlen. Daß den neugegründeten Gemeinden – nach dem Vorbild Jerusalems – ein »Ältestenrat« gegeben wird, geht auf das Pneuma zurück und ist ein wichtiges Moment seiner Leitung der Kirche. Gleichfalls aber kennzeichnet es das Pneuma, daß es seine Wirksamkeit durch qualifizierte Christen entfaltet, hier Barnabas und Paulus. Die Aufgabe der Ältesten läßt sich aus Apg 14 wie aus Apg 20 erschließen: Sie besteht vor allem darin, durch Zuspruch und Ermahnung (vgl. 14,22; 20,31), durch verbindliche und verständliche Verkündigung (vgl. 20,27), durch Abwehr von Irrlehrern (vgl. 20,30) und durch die caritative Unterstützung der Schwachen (vgl. 20,35) die Gemeinden zu leiten und im Glauben zu festigen (vgl. 14,22; 20,32). Das wichtigste

---

*episkopos*, das im Neuen Testament »Bischof« heißen kann (Phil 1,1; 1 Tim 3,2; Tit 1,7), hat in Apg 20 aber nicht titulare (so J. Zmijewski, Apg 744), sondern (wie in 1 Petr 2,25 und 5,2) funktionale Bedeutung; vgl. A. Vögtle, Sorge und Vorsorge für die nachapostolische Kirche. Die Abschiedsrede in Apg 20,18a–35, in: L. Oberlinner – A. Vögtle, Anpassung (s. Anm. 26) 66–91: 81ff.

<sup>103</sup> Das tun sowohl konservative katholische Autoren, z. B. O. Knoch, Die »Testamente« des Petrus und Paulus. Die Sicherung der apostolischen Überlieferung in der spätneutestamentlichen Zeit (SBS 62), Stuttgart 1973, 38, als auch evangelische Kritiker des lukianischen »Frühkatholizismus«, z. B. E. Käsemann, Die Johannesjünger in Ephesus (1952), in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen 1964, 158–168: 165; G. Klein, Die zwölf Apostel. Ursprung und Gehalt einer Idee (FRLANT 77), Göttingen 1961, 178–184.

Qualitätskriterium ist die Kontinuität zur Theologie des Paulus und die gerade existentielle Übereinstimmung mit seiner missionarisch-diakonischen Praxis. Der einzig tragende Ermöglichungsgrund ist die kraftvolle Präsenz des Wortes Gottes, das seine eigene Kreativität zum Aufbau der Kirche nicht zuletzt durch den Dienst der Presbyter zur Geltung kommen läßt (20,32) und der umfassenden Wirksamkeit des Geistes konform geht (vgl. Apg 9,31).

Für Lukas steht fest, daß nicht nur die Kirche der Anfangszeit, dessen Geschichte er schreibt, sondern auch die spätere Ekklesia, die sich an Jesus, deshalb aber auch an der von Jesus gewollten und Jesus treuen Urkirche orientieren muß, auf die belebende, inspirierende, stärkende und führende Kraft des Geistes vertrauen darf. Dieses Vertrauen, das letztlich in Gottes Verheißungstreue begründet ist, findet seine institutionelle Absicherung durch die Paulus zugeschriebene und auf den Heiligen Geist zurückgeführte Einrichtung des Presbyterats, in dem Lukas das zu seiner Zeit gängige und gültige Amt der Kirche gesehen hat.

### c) Die Überwindung sozialer und religiöser Grenzen

Das Pneuma stiftet die Einheit der Kirche nicht nur dadurch, daß es die Gemeinschaft im Glauben stärkt, sondern auch dadurch, daß es innerhalb der Gemeinde jene sozialen und religiösen Grenzen überwindet, die sich außerhalb der christlichen Gemeinschaft aufgebaut haben.

#### (1) Gemeinschaft zwischen Arm und Reich

In sozialer Hinsicht ist der Besitzverzicht maßgebend, den nach Apg 2,44f und 4,32–37 die Begüterten in der Urgemeinde leisten, um die bedürftigen Mitchristen zu unterstützen. Daß es innerhalb wie außerhalb der Gemeinde tiefe Armut gibt, hat bereits das Evangelium an eindrucksvollen Beispiel-Geschichten wie dem Gleichnis von Lazarus (Lk 16,19–31) oder der moralischen Er-

zählung von der armen Witwe (Lk 21,1-4) demonstriert; daß die Armen wegen ihrer Armut seliggepriesen werden, weil Jesus zumal ihnen das Evangelium predigt, hat die Antrittspredigt (4,18f) in Verbindung mit der Feldrede (Lk 6,20f) klargestellt. In der Apostelgeschichte zeigt Lukas am Beispiel der Jerusalemer Urgemeinde, welche Antwort das Christentum auf die soziale Frage seiner Zeit geben kann.<sup>104</sup> Er favorisiert keinen urchristlichen »Liebeskommunismus«; von der Aufhebung des Privateigentums ist nicht die Rede, wohl aber von der vielfach unter Beweis gestellten Bereitschaft, vom eigenen Vermögen zur Verfügung zu stellen, was andere Mitglieder der Glaubens-Gemeinschaft zum Leben benötigen. An ein gesellschaftspolitisches Reformprogramm ist angesichts der bestehenden Machtverhältnisse im Ernst nicht zu denken. Um so wichtiger, daß es in der Ekklesia Menschen gibt, die ein Herz für die Armen haben und ihnen, wie von Jesus gefordert, nicht nur zu essen und zu trinken geben (vgl. Lk 18,22; 19,8), sondern ihnen das Haus des Glaubens weit öffnen (vgl. Lk 14,13.21) und gezielt das Evangelium verkünden (vgl. Lk 4,18; 6,20; 7,22). Nach Apg 6,1-7 sind es die sieben »Diakone«, die sich speziell um den »Tischdienst« (6,3) kümmern sollen, der paradigmatisch für die gesamte Sozialfürsorge steht. Wie weit Lukas sich vorgestellt hat, daß in allen Christengemeinden die Diakonie auf diese Weise sichergestellt werden soll, muß offenbleiben. Klar aber ist, daß Lukas die materielle und ideelle Hilfe, die den Armen zuteil wird, auf das Wirken des Pneuma zurückführt.<sup>105</sup> Er ist auch insofern schöpferisch, als er in der Kirche sowohl die Hoffnung der Juden auf die Verheißung von Dtn 15,4f erfüllt, daß es »keine Armen« mehr »bei dir geben« wird, als auch die Hoffnung der

<sup>104</sup> Zur »sozialen Frage« bei Lukas vgl. *J. Ernst*, Lukas. Ein theologisches Portrait, Düsseldorf 1985, 74-104.

<sup>105</sup> In beiden Summarien 2,42-47 und 4,32-37 weist der Kontext (2,1-12; 4,31; vgl. 5,1-11) auf den Geist, bei der Auswahl der Sieben ist die intensive, wohl charismatisch zu denkende Geist-Begabung (6,3) das entscheidende Auswahlkriterium.

Griechen auf verlässliche Freundschaft, in der man füreinander eintritt.<sup>106</sup>

## (2) Gemeinschaft zwischen Judenchristen und Heidenchristen

Ebenso kennzeichnend wie der soziale Ausgleich ist, daß in der Kirche ein neues, harmonisches Zusammenleben von Juden und Christen möglich wird. Auch dafür ist der Geist maßgeblich. Zum einen offenbart (Apg 10,19f; 11,12) und verwirklicht (Apg 10,44–47; 11,15f; 15,8) er den Heilsratschluß Gottes, durch Jesu Tod und Auferweckung »auch den Heiden die Umkehr zu schenken« (11,18); damit ist in der Kirche eine prinzipielle Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Judenchristen und Heidenchristen begründet. Zum anderen weist der Geist den Weg, wie diese Einheit in den Gemeinden, in denen Juden- und Heidenchristen zusammenkommen, gelebt werden kann. Dies geschieht auf dem Apostelkonzil (Apg 15,1–35).<sup>107</sup> Die Lösung der praktischen Fragen bringt, wie Lukas es darstellt, das sog. »Aposteldekret«<sup>108</sup>. Es legt den Heiden, die Christen werden wollen, keine Steine in den Weg, wie sie die Beschneidung und die umfassende Tora-Observanz bedeutet hätten (15,1.5), sondern verlangt von ihnen mit Blick auf die Juden, denen kein Anstoß gegeben (15,21), und auf die *Judenchristen*, mit denen im Respekt vor ihrer religiösen Tradition ein gedeihliches Auskommen innerhalb der Ekklesia gewährleistet werden soll, lediglich die Einhaltung jener Gebote, die nach Lev 17f die in-

<sup>106</sup> Vgl. meine Skizze in: Blick (s. Anm. 25) 85–88.

<sup>107</sup> Während man nach der paulinischen Darstellung in Gal 2,1–10 eher den Eindruck gewinnt, in Jerusalem würde das Recht der gesetzefreien Heidenmission anerkannt, ist dieser Akt Lukas zufolge bereits in Apg 11 im Anschluß an die Taufe des Kornelius erfolgt; vgl. K. Löning, *Evangelium* (s. Anm. 62) 2621–2627.

<sup>108</sup> Die historisch umstrittene Frage, ob es schon auf dem Konzil selbst erlassen worden ist (was mit Gal 2,1–10 schwer vereinbar ist) oder einen späteren *modus vivendi* beschreibt, den Lukas auf das Apostelkonzil zurückprojiziert, kann hier offenbleiben.

mitten Israels lebenden »Fremden« halten sollen und die in der Diaspora von Heiden beachtet werden müssen, wenn sie eng mit Juden zusammenleben wollen: Enthaltensamkeit »von Götzen(opferfleisch) und Unzucht und Ersticktem und Blut« (15,20; vgl. 15,29; 21,25). Den Heidenchristen in den auf der ersten Missionsreise gegründeten Gemeinden werden diese »Jakobusklauseln« in der Form eines offiziellen Briefes der »Apostel und Presbyter« zugestellt (15,23–30). Der Kernsatz lautet (15,28):

Der Heilige Geist und wir haben beschlossen,  
euch keine weitere Last aufzuerlegen außer diesen notwendigen Punkten.

Das »und« ist wie in Apg 5,32 dialektisch-dialogisch aufzulösen: Apg 15,28 schreibt den Beschluß, der sowohl die Anerkennung der beschneidungs- und gesetzesfreien Heidenmission als auch die Promulgation der »Jakobusklauseln« umfaßt, der Eingebung des Pneuma zu, was sich in der Einmütigkeit der Jerusalemer (15,25) widerspiegelt. Diese »Inspiration« relativiert allerdings in keiner Weise die Bedeutung, die den Argumentationen, Reflexionen und Entscheidungen der Christenmenschen in Jerusalem zukommt, sondern ermöglicht gerade ihre aktive Beteiligung an der Urteilsfindung (15,19) und ihr Votum, das, wie Lukas es sieht, sowohl der Universalität des Heilswillens Gottes als auch dem heilsgeschichtlich gebotenen Respekt vor der jüdischen Tradition in der Eklesia gerecht wird. Durch das Walten des Geistes, der die verantwortlichen Christen dazu führt, die theologisch richtige Entscheidung zu treffen, entsteht in der Kirche eine Gemeinschaft zwischen Juden und Heiden, die nicht auf der Basis mühsam austarierter Kompromißformeln, sondern auf der Grundlage des Christusgeschehens selbst steht, wenn anders Gott durch Jesu Wirken, Tod und Auferstehung »die zerfallene Hütte Davids ... wieder aufbauen« wird, »damit die übrigen Menschen den Herrn suchen und alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist« (Apg 15,16f: Am 9,11f).

## 6. *Der Geist und die Kirche*

Pneuma und Ekklesia gehören bei Lukas eng zusammen, weil es seiner Überzeugung nach dem Heilsplan Gottes entspricht, in der Zeit bis zur Parusie eine Glaubens-Gemeinschaft entstehen zu lassen, in der ein Vorgeschmack des endzeitlichen Reich-Gottes-Friedens schon erfahren werden kann. Die Hoffnung auf eine Vollendung, die alle menschlichen Erwartungen unendlich übertrifft, wird dadurch nicht relativiert; aber es wird positiv konstatiert, daß die Zeit bis zum Ende dank der Gnade Gottes nicht nur eine Zeit des Wartens und des Leidens, sondern auch der Glaubensfreude und der Glaubensfeier sein kann. Geteilte Freude aber ist doppelte Freude, und ein gelungenes Fest setzt Gemeinschaft voraus. Nach Lukas ist es der Heilige Geist, der im Zuge des Heilshandelns Gottes die Erfahrung des Heiles nicht nur je einzelnen vermittelt, die aufgrund ihrer Umkehr zum Leben gelangen, sondern immer zugleich die Glaubens- und Lebens-Gemeinschaft der Ekklesia lebendig werden läßt, die Jesus selbst, wie es in der archaisierenden Wendung der paulinischen Milet-Rede heißt, »durch sein eigenes Blut erworben hat« (Apg 20,28; vgl. Lk 22,20). Im Kraftfeld des Geistes wird die Kirche zusammen mit dem Glauben der einzelnen Christen aufgebaut, die im Idealfall »ein Herz und eine Seele« sind (Apg 4,32). Lukas hebt hervor, daß die Kirche dank des Geistes eine missionarisch aktive und erfolgreiche Gemeinde ist. Auf den weiten Wegen der Verkündigung, die sie »bis an die Grenzen der Erde« (Apg 1,8) zurücklegt, wächst sie aber nicht nur nach außen, sondern auch nach innen: Indem die Apostel und Zeugen des Evangeliums durch den Geist eine Sprache finden, die für die Angehörigen der verschiedensten Kulturen verständlich wird, und noch in der Bedrängnis unerschrocken Zeugnis ablegen, gelangt die Glaubens-Gemeinschaft auch selbst tiefer in die »Geheimnisse des Reiches Gottes« hinein, die den Jüngern Jesu »gegeben sind« (Lk 8,10). Die Treue zu Jesus ist nur dank des Gei-



stes möglich, aber kraft des Geistes auch eine faszinierende Chance, die sich der nachösterlichen Jüngerschaft bietet.

Umgekehrt führt das Wirken des Geistes aber nicht nur zur theologischen Legitimierung der Kirche als der Gemeinschaft, in der liturgisch, katechetisch, ethisch und theologisch das Gedächtnis Jesu lebendig bleibt. Gleichzeitig vermittelt der Geist der Kirche auch, daß sie in ihrer Glaubens-Verkündigung und -Praxis auf den Maßstab verpflichtet ist, den Jesus setzt. Der Geist hält der nachösterlichen Jüngergemeinde einerseits diese ihre Verpflichtung vor Augen, schafft aber andererseits durch sein dynamisches Wirken die Voraussetzung dafür, daß die Kirche Jesus gerecht wird.

Lukas ist der Überzeugung, daß die Urgemeinde, von der er im zweiten Buch seines Werkes erzählt, die Gabe des Geistes genutzt hat, um – inmitten aller menschlichen Schwachheit – eine vorbildliche, deshalb faszinierende und darum stetig wachsende Glaubensgemeinschaft zu bilden. Er weiß auch, daß dies für die Kirche seiner Zeit nicht ohne erhebliche Abstriche gesagt werden kann. Dennoch besteht eine von Gott gewollte, geschichtlich konkrete Kontinuität zur Zeit des Petrus und des Paulus. Aus der Lektüre der Apostelgeschichte kann die Kirche des Lukas einerseits lernen, daß – Gott sei Dank – auch sie »Kirche in der Kraft des Geistes«<sup>109</sup> sein kann: aber nur, wenn sie sich in ihrer Verkündigung wie ihrer Praxis an den ersten Christengemeinden orientiert und sich durch Paulus und Petrus den Weg zu Jesus weisen läßt.

---

<sup>109</sup> J. Moltmann, *Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*, München 1975.